



Reise in die neue  
alte Heimat

(Seite 5)

Buchpräsentation  
„100 Jahre Republik“

(Seite 7)

Der tiefe Fall des  
Rudolf Slansky

(Seite 9)

## Ein Europa auf der Basis von Wahrheit und Verständigung

Der Brexit macht es möglich. Europa, genauer: die EU, ist angesichts des britischen Dramas wieder ein Megathema. Vor allem mit Blick auf die **Europawahl** am **26. Mai** und deren ungewissen Ausgang. „Europa muss geschaffen werden“ – mit diesem Slogan waren die von der Integration Begeisterten vor 40 Jahren in die erste Direktwahl zum Straßburger Parlament gezogen. Ein griffiges Motto. Aber eines, das offen ließ, welche Gestalt dieses Europa einmal annehmen soll. Darüber hatte sich auch die **1950 in Stuttgart** verkündete **Charta der deutschen Heimatvertriebenen** ausgesprochen. Sie bekannte sich lediglich dazu, „jedes Beginnen mit allen Kräften zu unterstützen, das auf die Schaffung eines geeinten Europas gerichtet ist, in dem die Völker ohne Furcht und Zwang leben können“. Nicht mehr und nicht weniger! Als Vorlage für das Modell der „Vereinigten Staaten von Europa“ kann die Charta allerdings nicht dienen. In solchen utopischen Kategorien dach-

te man damals nicht. Dass eine an den politischen Realitäten orientierte Europapolitik auch unter Heimatvertriebenen verwurzelt ist, steht hingegen auf einem anderen Blatt. Aktuell haben freilich gründliche Reparaturen am existierenden europäischen Haus Vorrang vor Gedankenspielen über eine weitere Ausdehnung der EU, zumal da einige östliche Mitgliedsländer oder Beitrittskandidaten ihre Hausaufgaben nicht oder nur mangelhaft erledigt haben. Europa, besser: die EU Brüsseler und Straßburger Provenienz, darf nicht im Krisenmodus verharren. Ist „mehr Europa“ in der derzeitigen Situation wirklich die Lösung? Diese Frage verlangt nach einer ehrlichen Antwort. Nichts gegen paneuropäische Idealisten. Aber darf man jene politischen Akteure von vornherein stigmatisieren und in eine nationalistische Ecke stellen, die ihre **Skepsis** gegen eine zivilreligiös überhöhte Brüsseler und Straßburger Integrationspolitik nicht verhehlen? In der

aktuellen Situation sollte sich niemand ein Monopol auf die „richtige“ Meinung anmaßen. Ein produktiver Streit muss möglich sein. Es führen mehrere Wege zu einem neuen Europa der Völker und Volksgruppen, wie es sich die SL und andere Vertriebenenorganisationen wünschen.

„Ein Europa der Menschenrechte auf der Basis von Wahrheit und Verständigung ist und bleibt unser Auftrag“, erklärte der deutsche BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius, auf die Charta von Stuttgart rekurrierend. Für das Jahr 2019 lautet sein Leitwort „Menschenrechte und Verständigung – Für Frieden in Europa“. Sich diesem Motto auf der „Basis von Wahrheit“ zu nähern, wie von Fabritius gefordert, ist eine anspruchsvolle Zielsetzung. Will man ihr gerecht werden, muss auch das **Fortbestehen von Unrechtsdekretten und Kollektivbestrafungen**, zum Beispiel in der Tschechischen Republik, **thematisiert werden können**.

### DAS BILD DER HEIMAT



Das heute zerstörte Buchwald lag auf einer Seehöhe von 1180 m und war damit der höchstgelegene Ort des Böhmerwaldes. Der Schriftsteller Johann Peter (1858-1935) wurde hier geboren. (Sammlung Reinhold Fink)

### Klartext

#### Von Treibern und Getriebenen Von Gernot Facius

Die politische Konstellation im Jahr 30 nach der samtenen Revolution ist, gelinde gesagt, grotesk. Ein Multimillionär an der Regierungsspitze in Prag, die Sozialdemokraten im Schlepptau, und in wichtigen Fragen geben die im Herbst 1989 von der Macht verjagten Kommunisten wieder den Ton an. Sie „tolerieren“ das Kabinett von Andrej Babiš und treiben es vor sich her. Aktuell abzulesen ist das an der Debatte über den umstrittenen Gesetzentwurf zur **19prozentigen Besteuerung** von Kirchenentschädigungen. Wohlgermerkt, das Vorhaben betrifft die Restitution von Vermögen, das den Religionsgemeinschaften nach Ende des Zweiten Weltkrieges von den Kommunisten weggenommen worden war. Durch eine Besteuerung würden geschätzt an die 450 Millionen Euro in die Staatskasse zurückfließen. Die oppositionelle Partei TOP 09 scheiterte im Haushaltsausschuss des Parlaments mit ihrem Antrag auf Niederschlagung des Gesetzesentwurfs. Nun muss der Senat sein Votum abgeben. Ein möglicher Einspruch der zweiten Kammer kann freilich vom Abgeordnetenhaus überstimmt werden. Staatspräsident Miloš Zeman steht, wie kann es anders sein, hinter dem Premierminister. Zeman hat sich mehrmals für das Gesetz stark gemacht; er will, dass die Koalition nicht zerbricht. Dafür nimmt er auch einen Konflikt mit dem Prager Erzbischof, **Kardinal Dominik Duda**, mit dem ihn sonst eher freundschaftliche Kontakte verbinden, in Kauf. Das Staatsoberhaupt kann sich eine solche Konfrontation durchaus leisten, weiß er doch, wie sehr heute wieder anti-kirchliche und anti-religiöse Stimmungen in der tschechischen Gesellschaft verbreitet sind. In der Bevölkerung war die Restitution, um die so lange gestritten wurde, ohnehin nie beliebt. Dass es Sinn des Gesetzes war, altes kommunistisches Unrecht zu tilgen, interessierte in den Umfragen diverser Institute nur wenig. Kardinal Duda, auch Vorsitzender der **Bischöfskonferenz**, hat sich lange aus dem Meinungsstreit herausgehalten. Jetzt spricht er offen von einem „Reigen öffentlichen Hasses“ gegen Kirchen und Religionsgemeinschaften. „Verantwortungslos und zynisch“ sei es, dass das Besteuerungsprojekt der **Kommunisten** von den Regierungsparteien mitgetragen werde. Nun wird es darauf ankommen, wie das Verfassungsgericht in **Brünn** entscheidet. Werden die obersten Richter des Landes das Gesetz passieren lassen oder werden sie es kippen? Wie immer das Urteil ausfällt: In die Beziehungen zwischen dem Staat und den Religionsgemeinschaften in Tschechien wird Ruhe so schnell nicht einkehren. Und das ausgerechnet in einem Jahr, in dem das Land der politischen „Wende“ vor drei Jahrzehnten gedenkt – einer Wende, die sie nicht zuletzt auch mutigen **Kirchenleuten** verdankt. ■



# Die Grenzen der Solidarität

## Was bei der aktuellen Migrationsdebatte zu kurz kommt

Das Jahr ist noch jung, aber schon jetzt zeichnet sich ab, dass die Themen **Asyl** und **Migration**, an denen wir uns 2018 abarbeiteten, auch die Themen von 2019 sein werden. Zu kurz gekommen ist bislang eine ehrliche Debatte über **Pflichten** und **Grenzen der Solidarität**. Mit Fug und Recht lässt sich hier von einer bedauerlichen Leerstelle sprechen. Dabei hat es in der Vergangenheit nicht an Mahnungen von prominenter Seite gefehlt. „Unser Herz ist weit, aber unsere Möglichkeiten sind endlich“ und „unsere Aufnahmekapazität ist begrenzt“, sagte **Joachim Gauck**, damals noch deutscher Bundespräsident, am 27. September 2015 in Mainz. Und ein prominenter Grünen-Vertreter, **Boris Palmer**, Oberbürgermeister der Universitätsstadt **Tübingen**, schrieb ein Buch mit dem Titel „Wir können nicht allen helfen“ – ein Aufruf, über die Grenzen der Belastbarkeit des Staates



endlich ehrlich nachzudenken. Gauck und Palmer waren nicht die einzigen, die sich zu Wort meldeten und vor einem undifferenzierten „Aufnehmen“ warnten und eine Reflexion auf das Subjekt vermissten, das jeweils in der Lage sein muss, aufzunehmen, zu schützen, zu fördern, zu integrieren. Dieses Subjekt ist der demokratische Rechtsstaat. Der emeritierte Osnabrücker katholische Professor für Christliche Sozialwissenschaften, **Manfred Spieker**, hat das Problem auf den Punkt gebracht: Erst wenn die Ordnungsfunktionen des demokratischen Staates und seine

Stabilität gesichert seien, könnten die Forderungen erhoben werden, Flüchtlinge aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren. Professor Spieker vermisst, wie er in der „Frankfurter Allgemeinen“ ausführte, in den Stellungnahmen zum Beispiel des **Vatikans** eine realistische Perspektive. Der Heilige Stuhl vermeide es sogar, auf den Widerspruch zwischen der staatlichen Ordnungsfunktion und der Öffnung der Grenzen einzugehen. Die kirchlichen Stellungnahmen erwähnten zwar das Recht jedes Staates, „seine Grenzen zu verwalten und zu kontrollieren“, ließen es aber offen, ob dies dazu führen könne, dass ein Staat auch Migranten abweisen kann. Deutlicher als viele Politiker spricht der Sozialwissenschaftler von der Notwendigkeit, zwischen **Verfolgten, Kriegsflüchtlingen** und **Migranten** zu differenzieren. „Diese Differenzierung ist die Voraussetzung, um sowohl der Not der Flüchtlinge als auch dem Recht und der Pflicht jedes Staates auf Kontrolle seiner Grenzen gerecht zu werden.“ Ein Aspekt, der in vergangenen Jahren weitgehend ignoriert worden war. Das Recht auf Asyl gilt es zu bewahren, aber aus ihm ist kein Recht auf Familiennachzug abzuleiten, auch wenn das von Interessenverbänden und Kirchen so dargestellt wird. Und wer vor einem Krieg flieht, genießt nur so lange das Recht auf Schutz, solange der Krieg dauert. Er hat

die Pflicht zur Rückkehr, wenn die Waffen schweigen und die Verfolgungen beendet sind. Richtig ist auch: Wer zum Beispiel vor einem Krieg in Nahost in ein Lager der Türkei, des Libanons oder Jordaniens geflohen ist, hat dort bereits Schutz gefunden. Wer dann weiterzieht nach Europa, verändert seine Stellung: Er ist **kein Bürgerkriegsflüchtling** mehr, sondern ein **Wirtschaftsflüchtling**. Eine politische **Migrantenlobby** wird das zwar anders sehen, das ändert aber nichts an den Fakten. Man kann auch nicht die Augen davor verschließen, dass mit vielen der Ankömmlinge aus den Kriegs- und Hungergebieten **demokratiefeindliche** und **kultur-fremde Ideen** ins Land kommen, welche die Integration erschweren. Wer das ausspricht, handelt nicht gegen den Solidaritätsgedanken oder verstößt gegen Grundsätze der christlichen Sozialethik. Zu Recht zitiert Professor Spieker den Theologen **Thomas von Aquin**, der bereits im 13. Jahrhundert die Frage nach der Aufnahme Fremder in das bürgerliche Gemeinwesen sehr differenziert beantwortet hat. Er hielt Schranken je nach kultureller Nähe und Gemeinwohlverträglichkeit für durchaus legitim. Ein Kernsatz: Die „nächsten Anverwandten“ seien mehr zu lieben als ferner Stehende. Wer bringt heute noch den Mut auf, im Sinne von Thomas von Aquin und **Aristoteles** zu argumentieren? (fac)

## Aus der Redaktion

### EU-Beitritt - Die große Ernüchterung

Von Gernot Facius

*Manchmal ist es hilfreich, in alten, längst vergilbten Texten zu blättern. Ein Blick ins Archiv kann die Sicht auf die Komplexität des sudetendeutsch-tschechischen Verhältnisses schärfen – und auf politische Fehleinschätzungen, wie sie auch Landsleuten unterlaufen sind. Da saßen im April 2003 beim XII. Iglauer Symposium der **Ackermann-Gemeinde** und der **Prager Bolzano-Stiftung** Sudetendeutsche und Tschechen zusammen und bewerteten das Nein deutscher Europa-Abgeordneter zum EU-Beitritt der Tschechischen Republik. Den Unmut über dieses CSU-Votum bekam, der Autor dieser Kolumne war Zeuge, vor allem das damalige Parlamentsmitglied **Bernd Posselt** zu spüren. Posselt hatte wegen der „fortdauernden, diskriminierenden Wirkung von Unrechtsdekreten“ gegen eine Aufnahme Tschechiens in die europäische „Wertegemeinschaft“ votiert. Eine „verpasste Chance“ hielten ihm selbst Unionsfreunde vor. **Walter Rzepka**, seinerzeit der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, dankte ausdrücklich den Parlamentariern, die mit Ja gestimmt hatten. Die Vergangenheit, so der Tenor der meisten Reden, dürfe Gegenwart und Zukunft nicht beherrschen. Denn in einer Atmosphäre wachsenden Vertrauens ließen sich die offenen Fragen, etwa das Problem der Beneš-Dekrete, lösen. So kann man sich täuschen, muss man heute konstatieren. Posselt gab in Iglau einen Einblick in seine Prager Gespräche, mit denen er eine Aufweichung der starren tschechischen Haltung zu den Dekreten versucht hatte: „Ich bin bis an den Rand*

*dessen gegangen, was mir möglich war.“ Das Nein sei **kein Nein zum tschechischen Volk**, sondern der **Protest gegen den Fortbestand der Dekrete**. Dennoch habe sich keine Bewegung abgezeichnet. Bewegung gibt es bis heute nicht. Wenn also demnächst des tschechischen EU-Beitritts vor 15 Jahren gedacht wird, werden sich viele Landsleute an den ehemaligen bayerischen Ministerpräsidenten **Edmund Stoiber** (CSU) erinnern, der das Fortbestehen der Prager Unrechtsdekrete ein „europäisches Problem“ nannte. Stoiber wusste die Lage richtig einzuschätzen, hatten doch **alle Fraktionen** des Prager Parlaments, von **rechts bis links**, in einer **Entschließung** bekundet, dass die Dekrete „unantastbar und unveränderlich“ seien. Hier baute sich eine „nationale Front“ gegen die **ehemaligen deutschen Mitbürger** auf. Nicht einmal der in der gesamten demokratischen Welt verehrte Vaclav Havel zeigte sich willens und in der Lage, diese Front zu durchbrechen oder zumindest aufzulockern. Und heute, unter einem Präsidenten **Miloš Zeman** auf der Prager Burg und einem von den **Kommunisten abhängigen Premier Andrej Babiš**, besteht so gut wie keine Hoffnung, dass dieses traurige Kapitel im bevorstehenden Wahlkampf zum EU-Parlament thematisiert wird. Der aktuelle Schirmherr der Sudetendeutschen, Ministerpräsident **Markus Söder**, lobt die „guten“ bayerisch-tschechischen Beziehungen. **Geht es aber um die Kernfragen der Volksgruppe, hält er sich auffallend zurück.***

## Identität und Vielfalt

Gut, dass es wieder einmal gesagt wurde. Die Identitätskonzepte der Sudetendeutschen seien ebenso vielfältig wie ihre Kultur, hieß es während eines Seminars der SL auf dem Heiligenhof bei Bad Kissingen. Während sich manche vor allem mit dem politischen Aspekt der Vertriebenenthematik identifizierten, ginge es anderen hauptsächlich um die Kulturpflege. Beides Anerkennung und Unterstützung, wurde der Hausherr und stellvertretende SL-Bundesvorsitzende Steffen Hörstler zitiert - jeder müsse sudetendeutsche Identität auf seine Art leben können. Recht hat er. Man sollte nicht das eine gegen das andere ausspielen. So ähnlich hatte sich schon einmal, 2008, Bernd Posselt geäußert: Ein Krieg der Generationen wäre für die Volksgruppe etwas Verheerendes. Also alles in Ordnung, kein Grund misstrauisch zu sein, wenn in der SL in Deutschland über sudetendeutsche Identitäten heute debattiert wird? Es ist schön und verdient Anerkennung, dass man sich den zu Unrecht als altmodisch oder spießig abgestempelten Dingen wie Volksmusik und Trachtenpflege wid-

met. Beim Einzug der Trachtengruppen am Sudetendeutschen Tag geht manchem das Herz auf. Da versteht man den oft zitierten Satz, Tracht sei Heimat auf der Haut - obwohl, wie jetzt auf dem Heiligenhof beteuert wurde, heimatpolitische Überlegungen bei diesen „Zukunftsthemen“ keine Überlegungen spielten. Da werden freilich viele, vor allem aus der „Erlebnisgeneration“, hellhörig. Erst recht, wenn Funktionäre von „veränderten Rahmenbedingungen“ schwärmen, die eine „Modernisierung“ der Landsmannschaft und ihrer heimatpolitischen Positionen notwendig machten. Da wüsste man doch gerne, wie „Modernisierung“ gedeutet wird - als Hinwendung zu modernen Methoden der Verbandsarbeit oder als Anpassung an den politischen Mainstream, der das Beharren auf - gut begründeten - Rechtspositionen als altmodisch abtut. Klarheit tut also not, soll das Bekenntnis zu vielfältigen Identitätskonzepten mehr sein als nur eine Beruhigungspille, die man Landsleuten, die noch Erinnerungen an die Vertreibung haben und drunter leiden, gnädig verabreicht. (fac)



# „Gebt dem Fürsten das zurück, was ihm gehört“

**Beneš-Dekrete werden im Fall Liechtenstein überhaupt nicht in Frage gestellt**

Die Sudetenpost hat in ihrer letzten Ausgabe über die liechtensteinischen Eigentumsansprüche in Tschechien berichtet. Nun erschien in der politisch-kulturellen Wochenzeitschrift „Týden“ (Ausgabe 4/2019) ein Interview mit dem Anwalt Liechtensteins, Maximilian Schaffgotsch. Der Wiener Anwalt Schaffgotsch kommt selbst aus einer gräflichen Familie aus dem Sudetenland – sein Vater wurde im Jahr 1945 vertrieben und hat sein Eigentum auf Grundlage der Beneš-Dekrete verloren: „Ich kann Ihnen versichern, wenn der Fall Liechtenstein Erfolg haben wird, dann wird es mir als Sohn von Vertriebenen überhaupt nicht helfen.“ Und weiter: „Dekrete als geltende Gesetze werden im Fall Liechtenstein überhaupt nicht in Frage gestellt – wenn sie so ein scharfes Schwert wie die Beneš-Dekrete benutzen, dann müssen sie sicher sein, genau die Menschen zu treffen, die sie treffen wollen. Im gegenständlichen Fall haben sie die Falschen getroffen, denn die Fälle meiner Familie und Liechtensteins sind ganz unterschiedlich.“ Der Anwalt erklärt im Gespräch mehrmals, wie großzügig die Liechtensteiner Forderungen

seien, wenn es um die Tschechische Republik geht: man fordere keine Rückgabe des Eigentums, das sich heute in Privathand befindet. Man sei bereit, mit Tschechien über die Investitionen des tschechischen Staates für die Erhaltung des liechtensteinischen Eigentums zu reden – umgekehrt habe die Republik eindeutig davon profitiert. Man sollte einfach darüber verhandeln und nicht jedes Gespräch verweigern. Liechtenstein bemühte sich um den Dialog, aber Tschechien war immer dagegen, und in vielen Fällen berief man sich auf zweifelhafte Zeugnisse von Stalinisten. Bereits 1990 hat der damalige Außenminister Jiří Dienstbier anerkannt, dass es zu Verhandlungen kommen sollte, was er auch schriftlich tat. Später jedoch konnte Anwalt Schaffgotsch nur Ausreden hören, die sehr ähnlich dem waren, was er aus der Debatte über die Restitution des jüdischen Eigentums in Österreich schon kannte. Sein Schluss: „Ich werde sehr überrascht sein, wenn wir verlieren.“



Liechtenstein sei jedenfalls bereit, auch bis zu den internationalen Gerichten zu gehen. Man hätte mit Tschechien lieber über das enteignete Eigentum des Fürstentums verhandelt, sah sich am Ende jedoch zur Klage gezwungen. Dies sagte Erbprinz Alois von Liechtenstein in einem Gespräch gegenüber der Pressagentur ČTK. Eine Lösung von Fragen aus der Vergangenheit sei im Interesse beider Länder, so das amtierende Staatsoberhaupt des kleinen Alpenstaates. Das Fürstenhaus Liechtenstein war nach 1945 auf Grundlage der sogenannten Beneš-Dekrete enteignet worden. Die Fürstenfamilie und der tschechische Staat streiten bereits in zwei Fällen vor Gericht über Grundstücke. Hauptfrage ist dabei, ob Fürst Franz Josef II. von und zu Liechtenstein in den 1930er Jahren die deutsche Staatsbürgerschaft angenommen hatte. Ende vergangenen Jahres reichte die Stiftung des Hauses Liechtenstein eine weitere Klage ein.

Foto: IKR/Eddy Risch



## Brasilien: Babiš will engere Beziehungen

Tschechien habe ein großes Interesse an engeren Wirtschaftsbeziehungen zu Brasilien. Dies sagte Premier Andrej Babiš nach einem Treffen mit dem neuen brasilianischen Präsidenten Jair Bolsonaro am Rande des Weltwirtschaftsgipfels in Davos. Der südamerikanische Staat bietet laut Babiš viele Möglichkeiten für das Industrie- und Wissenschaftsland Tschechien. Premier Babiš lud das brasilianische Staatsoberhaupt zudem zu einem Besuch nach Prag ein. Jair Bolsonaro ist seit Anfang des Jahres Präsident Brasiliens, der Politiker gilt wegen seiner rechtsextremen, rassistischen und homophoben Äußerungen als stark umstritten.

## Kohout geht auf Distanz zu Zeman

In einem Offenen Brief hat der Schriftsteller Pavel Kohout (90) Staatspräsident Miloš Zeman Beleidigung Andersdenkender vorgehalten. Die Kritik des Autors ist insofern bemerkenswert, weil die Familien Kohout und Zeman viele Jahre freundschaftliche Beziehungen unterhielten. Es gebe viele Taten und Eigenschaften, für die er Zeman schätze und weswegen er ihm bei den Präsidentschaftswahlen vor sechs Jah-



ren auch seine Stimme gegeben habe, schrieb Kohout. Heute aber umgebe sich das Staatsoberhaupt mit „eigennützigen Beratern“ und beleidige Menschen, die eine andere Meinung haben als er. Zeman, urteilte der Schriftsteller, halte sich selbst gefangen. Von seinen lobhudelnden Höflingen lasse er sich zu Dingen anstiften, die er früher nicht gemacht hätte. Dieses Verhalten drohe die tschechische Gesellschaft zu spalten.

Foto: Mariusz Kubik

## Deutsche Flüchtlinge in Dänemark

Es ist ein fast vergessenes Kapitel der europäischen Nachkriegszeit: Vor 70 Jahren verließen die letzten deutschen Flüchtlinge das Lager Oksbøl in Dänemark. Eine Viertel Million Menschen vorwiegend aus Ostpreußen, Westpreußen und Pommern waren bei Kriegsende über die Ostsee nach Dänemark geflohen. Viele blieben dort jahrelang in Lagern interniert. Tausende Gräber erinnern noch heute in Oksbøl und an anderen Orten an die Flüchtlinge, vor allem tausende Kinder, die diese Zeit nicht überlebten. Die Berliner Stiftung Flucht, Vertreibung,

Versöhnung und die Museen der dänischen Kommune Varde nehmen den 70. Jahrestag der Auflösung des Lagers zum Anlass, gemeinsam an das Schicksal dieser Flüchtlinge zu erinnern. Das Projekt „Dänemarks Flüchtlingsmuseum“ dokumentiere auf beeindruckende Weise, wie die Erinnerung an die Menschen aus den ehemaligen Ostgebieten des Deutschen Reiches für die Zukunft bewahrt werde, erklärte die Stiftung. In der dänischen Botschaft in Berlin gibt es am 28. Februar einen Vortrag und ein Zeitzeugengespräch zu diesem Thema.

## Prager Unbehagen über Aachener Vertrag

Der ehemalige tschechische Staatspräsident Vaclav Klaus hat sich an die Spitze derjenigen gestellt, die den zwischen Deutschland und Frankreich geschlossenen Aachener Vertrag äußerst kritisch bewerten. Der Tenor seiner Stellungnahme: Beide Länder glaubten nicht mehr an die Europäische Union. „Im Grunde sagen Frankreich und Deutschland, dass ihnen eine authentische europäische Integration zu langsam geht und dass sie keine Rücksicht mehr auf diejenigen nehmen wollen, die diesen Prozess bremsen“, schrieb Klaus in einem Kommentar für das Nachrichtenportal idnes.cz. Jede der

beiden Seiten habe ihre eigenen Beweggründe. Der französische Präsident Emmanuel Macron wolle an die Spitze Europas – Angela Merkel wiederum wolle allen in guter Erinnerung bleiben. In jedem Fall sei der Vertrag von Aachen ein Signal für einen parallelen Integrationsprozess innerhalb der bisherigen EU. „Das sollte uns auf jeden Fall interessieren.“ Auch aus der Regierung in Prag waren, wenn auch in vorsichtiger Form, kritische Stimmen zu hören. Es wurde die Befürchtung angedeutet, dass der Aachener Vertrag ein Europa „verschiedener Geschwindigkeiten“ begünstige.

### Zitiert:

#### Protest gegen Besteuerung

„Man kann Verträge nicht eigenmächtig ändern, vor allem nicht zu Ungunsten der anderen Seite. Ich kann mir keinen Rechtsstaat vorstellen, in dem dies durchgehen würde. Wir müssen nun den Befund des Verfassungsgerichts abwarten. Und ich hoffe fest, dass der Senat die Vorlage an das Abgeordnetenhaus zurückweist.“

Miroslav Kalousek, Fraktionsvorsitzender der Partei TOP 09 im Prager Abgeordnetenhaus, zum Beschluss über eine Besteuerung der Kirchenentschädigungen (Siehe Klartext-Kommentar S. 1)

„Wir haben in Deutschland oft übersehen, dass es ein natürliches Gefühl ist, bei sich selbst zuhause sein zu wollen. Das war in dem postnationalen Denken nicht beheimatet... Der Westen hat kein Gefühl dafür, dass der Begriff der Nation für die postkommunistischen Länder eine Verheißung war. Endlich frei, endlich wir und nicht mehr unter dem Diktat von Moskau.“

Joachim Gauck, ehemaliger deutscher Bundespräsident, bei der Auszeichnung mit dem Preis Karls IV. in der Prager Karlsuniversität



# Eine unermüdliche Chronistin ihrer Heimat

## Hausner-Stiftung ehrte die Lehrerin Hannelore Anderl

Die Hausner-Stiftung hat während einer Festveranstaltung im Salesianum in München die 1939 in Wigstadtl im Kreis Troppau geborene Pädagogin Hannelore Anderl für ihr ehrenamtliches Engagement gewürdigt. Die Geehrte begann sich nach ihrer Pensionierung intensiv mit der Geschichte ihrer Heimat zu befassen. Seit 2010 ist sie Zweite Vorsitzende der Heimatkreisgemeinschaft Troppau e.V. mit Sitz in Bamberg, seit 2011 hat sie den Vorsitz der Heimatbezirksgruppe Wigstadtl (Sitz Göppingen) inne. Den Schwerpunkt ihrer Arbeit sieht Frau Anderl in der Mitarbeit an der **Troppauer Heimatchronik**, dem seit 1949 monatlich erscheinendem Mitgliedsheft der Kreisgemeinschaft Troppau e.V. Seit 16 Jahren liegt die Gesamtverantwortung für den Wigstadtl-Teil der Heimatchronik in ihren Händen, darüber hinaus koordiniert sie auch den Troppauer Teil. Mehrere hundert Beiträge hat die Geehrte bisher für das monatlich erscheinende Heimatblatt geschrieben. Dank ihrer guten Kontakte zur heutigen Stadt Vitkov – das ist der tschechische Name Wigstadtls – konnte sie, aufbauend auf die Arbeit



V.l.n.r.: Dr. Hans Mirtes, Vorsitzender der Stiftung, die beiden Musikerinnen Ancieta Schrank und Flora Komarek, die Preisträgerin Hannelore Anderl, Stellvertretender Vorsitzender Siegfried Dolleisch, Kuratoriumsmitglied Dr. Harald von Herget.

ihrer Vorgängerin im Amt der Heimatbezirksgruppenvorsitzenden Hildegard Losert, viel Positives erreichen. So wurde zum Beispiel in einem Projekt mit Unterstützung durch den Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds der **letzte Renovierungsschritt** an der neuen **Wigstadtl Kirche** vollzogen. An der „Straße der deutsch-tschechischen Verständigung“ bei **Bautsch** wurden **2014 Erinnerungsplatten** an den ehemaligen Gerichtsbezirk Wigstadtl ge-

legt, und auf der **Burgruine Wigstein** konnte 2017 in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Kulturverein von **Ratkau/Radkov** das **Denkmal für Walther von der Vogelweide** wieder erstehen – beide letztgenannten Projekte auch mit finanzieller Unterstützung der Hausner-Stiftung. Als Lehrerin versuchte Hannelore Anderl immer wieder der Jugend Anstöße zum Nachdenken zu geben. In diesen Kontext gehört die **Anbahnung einer Partnerschaft**

zwischen einer **Schule** im oberfränkischen **Bamberg** und einer in **Troppau**. Bei der Festveranstaltung überbrachte der **Vorsitzende** der Hausner-Stiftung, **Dr. Hans Mirtes**, die Grüße der Stifterin **Hermine Hausner**, die die weite Anreise aus den USA nicht unternehmen konnte. **Stellvertreter Siegfried Dolleisch** begrüßte die 40 anwesenden Landsleute. Nicht anwesend sein konnte die Laudatorin **Helena Müller-Iluk**; ihre kenntnisreiche und einfühlsame Würdigung der Arbeit von Hannelore Anderl wurde vom Sohn **Christoph** der Preisträgerin vorgetragen. Frau Anderl nahm den Preis, wie sie sagte, stellvertretend auch für die Menschen an, die sie bei ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit unterstützt haben.

**Dr. Harald von Herget** berichtete in einem kurzen Vortrag vom Projekt eines **Böhmischen Rundfunks**. Es befindet sich „auf der Zielgeraden“. Der grenzüberschreitende Sender sollte von allen Verbänden getragen werden und das Überleben der Sprache der Volksgruppe sichern helfen. Der Begriff „Böhmen“ sei positiv besetzt – auch deshalb habe man sich für ihn entschieden.

*Siegfried Dolleisch*

## NACH 85 JAHREN - EIN LEBENS- UND DRESDEN-BEDENKEN

Resümee eines aus der Heimat Vertriebenen nach einem Arbeitsleben vom Wiederaufbau eines kriegszerstörten Landes bis zum Übermaß der Konsum- und Wachstumsideologie unserer Tage. Für uns Sudetendeutsche aus Böhmen, Mähren und Österreichisch-Schlesien war Wien die Zentrale, die in monarchischen Zeiten Wunschziel vieler Landsleute sowie tschechischen Mitbürgern geworden war. Hier finden sich die Ursprünge und wirksamen verwandtschaftlichen Verbindungen, die sich bis heute ungebrochen auswirken.

Nach Auflösung des österreichischen Vielvölkerstaates am Ende des 1. Weltkrieges setzte man auf das von USA-Präsident Wilson verkündete Friedensprojekt des Selbstbestimmungsrechts alle Hoffnung auf eine beruhigte Zukunft der Völker. Deutschen und Sudetendeutschen blieb dies ein leeres Versprechen, das sich dem Wunsch entgegenstellte, dem neuen Staat Deutsch-Österreich verbunden zu bleiben. Die als Nationalstaat neu gegründete 1. Tschechoslowakische Republik verhinderte mit Waffengewalt die friedlichen Kundgebungen zur Teilnahme an den österreichischen Wahlen mit zu beklagenden Todesopfern (4. März 1919). Die im neu gegründeten Staat für Deutsche unterprivilegierte Lage zwang Viele zur Arbeitssuche in den benachbarten Staaten bereits in den frühen Zwanzigerjahren.

Der Anschluss des Sudetenlandes an das Reich brachte neuen Aufschwung

und u.a. auch die Möglichkeit zur Ausbildung im **Dresdner Kreuzchor** bis zum negativen Erleben der 4-fachen Vernichtung (13. bis 15. Feber 1945) der bis kurz vor Kriegsende verschont gebliebenen Kultur- und international erklärten Lazarettstadt (143 Lazarette). Aus dem eingetretenen Chaos mit unverständlich viel Glück entkommen und in die nordböhmische Heimat zurückgefunden, musste diese im Juni 1945 in der „Wilden Vertreibung“ verlassen werden und nach sechs Wochen Straßendasein schließlich in Bayern neue Lebensstruktur aufgebaut werden. Nach dem frühen Erleben der Dresdner Vernichtungs-Orgie mit den im Feuersturm nicht mehr nachweisbaren veraschten Totenmassen, die heute medial und wissenschaftlich übergangen werden, erschien künftig ein ehrgeiziges Streben als sinnlose Eitelkeit. Nicht Karriere spielte die wichtige Rolle, sondern (nach Goethe) die „Notwendigkeit des Tages“, d.h. Pflichterfüllung im Baugeschehen nach den Kriegszerstörungen und der Beachtung der verschiedenen Aufbauprozesse in Städtebau und Objektplanung. **Dresden** hatte den früheren Magdeburger **Raumplaner Conert** zum Leiter der Aufbauplanung gewonnen, der bis 1956 das Ruinengebiet von ca. 15-qkm der zerstörten Zentralstadt mittels Bergbauloren völlig freilegen ließ (siehe Trümmerfrauen). Im Gegensatz zum damals bestimmend gewordenen **Aufbaubeispiel** von **Hannover** des **Stadtbaurats Hillebrecht** mit Tan-

gentensystem und Zeilenbebauung hat er in Dresden teilweise frühere Stadtstrukturen zu großzügigen Achsen für Fußgänger- und öffentliche Verkehrsverbindungen geschaffen.

So entstanden neue Stadträume mit Anschluss an die weniger von Zerstörung betroffenen Außenbezirke. Das Ergebnis wird heute in einem neuen geläuterten Verständnis von Tradition, Denkmalpflege, Stadtraum und Erreichbarkeit öffentlicher zentraler Funktionen als vorbildlich angesehen. Das neu geschaffene Dresden wurde so im Wiederaufbau zu einem harmonischen neuen Stadtkörper, der für erstmals Anreisende wie für 1945 Überlebende kaum mehr etwas vom Chaos der totalen Vernichtung erkennen lässt. Für Letztere bleibt nur die Erinnerung an das **verbrecherische Geschehen**, von dem die Engländer längst als das „deutsche Hiroshima“ sprechen. Wer es überlebt hat und die wegen der Seuchengefahr sofort einsetzenden Leichenverbrennungen und zurückbleibenden Aschenteppechen sehen musste und die damit verbundene Massentötung von Lebenshoffnungen erfasst hat, kann Titelstreben und äußeren Glanz der Lebensführung nicht mehr ernst nehmen.

Doch der arbeitsame Deutsche lässt sich die erwünschte öffentlich Meinung gerne einreden, wenn es auch noch „wissenschaftlich“ kaschiert wird, wie es für Dresden mit dem Ergebnis einer **Historikerkommission 2010** sogleich medial verbreitet, die **Opfer-**

**zahl minimierend, praktiziert wurde**. Napoleon soll vor seinem Abzug nach der Insel Elba vor 200 Jahren eine dies bestätigende Charakterisierung der Deutschen zur Veröffentlichung formuliert haben (Rheinischer Merkur vom 9. Mai 1814): „...Keine Lüge ist so grob erdacht worden, der sie nicht in unbegreiflicher Albernheit Glauben beigemessen hätten...“.

Für die eigene Lebensführung blieb Aufgabe der Pflichterfüllung beim Wiederaufbau, die ehrenvolle Aufträge in den Bereichen der **Denkmalpflege** (vor allem am Freisinger Dom, dem Herzogschloss Ingolstadt u.a.), im Bereich Städtebau die strukturelle Neuplanung der Technischen Hochschule München in Garching sowie zuletzt eine Reihe von Objektplanungen, vor allem Einrichtungen der Technischen Hochschule (Institute, Mensa u.a.) ergaben.

Die Einladung zum **Lehrauftrag** an die damalige **Ingenieurschule Weihestephan** (spätere Hochschule Weihestephan-Triesdorf) brachte die eigentliche **Erfüllung der Lebensaufgabe**, um für ein positiv aufbauendes Verhalten einer fachlichen Jugend förderlich zu sein, die nicht, wie in Dresden, hoffnungslos vernichtet werden sollte. Die dabei entstandene Fachliteratur suchte allein dieses Ziel und fand in **27 Jahren Lehrtätigkeit** Bestätigung in der großen Zahl von Absolventen, die dankbar und erfolgreich ihren Weg im Leben gehen.

*E. E. Korkisch*



# Reise in die neue alte Heimat

Der persönliche Bericht einer Fahrt nach Hermannstadt – von Marion Breiter-O'Donovan

„Mein Vater kam aus Hermannstadt im Altwatergebirge, einer herrlichen Gegend,“ erzählte mir meine Großtante Olga als Kind wieder und wieder. Dabei leuchteten ihre Augen und bis ins hohe Alter konnte sie die Bahnstationen von Wien bis ins Altwatergebirge auswendig aufsagen. Olgas Vater Adolf, Sohn von Heinrich und Aloisia Kröner, war seit der Jahrhundertwende in Wien zu Hause – aber jedes Jahr fuhr er mit seiner Familie in die Sommerferien: nach Hermannstadt.

100 Jahre später mache ich mich auf die Reise. Bahnstationen gibt es auf meinem Weg keine, mit dem Auto ist die Strecke Wien – Hermannstadt rasch und bequem zurückzulegen. Zwischenstopps in Olmütz, in Liebau und Rabersdorf, der Heimat meiner Familie väterlicherseits (Gustav Breiter). Dann steigt die Straße an, führt uns in der Dämmerung durch den Wald. Vor einem urigen Gasthaus mache ich Bekanntschaft mit dem „Altwater“ – einer geschnitzten überlebensgroßen Holzfigur der altehrwürdigen Sagengestalt. Hohe Nadelbäume säumen unseren Weg und zeugen von vergangenen Tagen. Inzwischen ist die Dunkelheit aus dem tiefen Tann heraus gekrochen. Im Lichtkegel der Scheinwerfer nichts als Baumstämme links und rechts von uns. Da leuchten plötzlich freundliche Lichter am Straßenrand. Helle Fenster alter Häuser – wie gütige Augen, die uns willkommen heißen. Die Häuser sind aus dunklem Holz, ducken sich unter gemütlichen Giebeln in die Landschaft. Wie viele Besucher vor uns haben sie schon begrüßt?

Der Kurort **Bad Karlsbrunn** strahlt uns in altehrwürdiger Tradition entgegen. Schreiben wir tatsächlich 2017? Würde man mir sagen, es wäre 1917 oder früher, ich würde es glauben. Frisch getüncht und herausgeputzt fügen sich die stattlichen Villen, in denen Menschen heute wie damals bei Kuren gestärkt und gekräftigt werden, in die Lichtung inmitten des Waldes. Zum Trinkpavillon strömen auch abends noch Besucher – das Wort Wellness braucht hier niemand um sich wohlzufühlen. Inmitten der Natur regeneriert man mittels Wasseranwendungen und obendrein durch die beste Luft Mitteleuropas.

Wenige Kilometer weiter geht es durch die Nacht und wir nehmen Quartier im Hotel Singer in **Ludwigsthal**. Freundlich und sauber, Zimmer für bis zu sechs Personen unter den alten ächzenden Giebeln, köstliche Knoblauchsuppe und andere Schmankerl wie aus Omas Kochtopf. Der perfekte Ausgangspunkt für die Weiterfahrt nach Hermannstadt.

Tag zwei unserer Reise. Mein Herz schlägt schneller, rasch ein Kaffee und ein Brötchen und es geht los ...



Das grüne Österreich-Schlesien. (Foto: Marion Breiter-O'Donovan)

**Würbenthal, Einsiedel** mit seiner nicht renovierten, doch stattlichen Kirche. Die Straße steigt an. Rechts und links hohe Bäume, die einander in der Höhe die Äste wie Hände reichen und so ein grünes Dach bilden, unter dem wir durchfahren in eine andere Zeit ... Weiße, braune, schwarze Kühe weiden träge auf den Wiesen.

Da taucht es plötzlich auf – wie aus Erzählungen und Geschichten neu erbaut: **Hermannstadt**. Wir halten an, blicken über grüne Wiesen, die einst fruchtbare Äcker waren, hinunter auf die Kirche, die in die Landschaft eingebettet vor uns liegt – unveränderliches Zentrum der einstigen Häuserzeilen. Diese zogen sich damals kilometerlang durch das Tal: Vom Querberg durch das Oberdorf zum Platz hinunter ins Niederdorf, wo der Stillstand die Grenze zu den Nachbarorten bildete, hinauf zum Vorwitz und in Richtung Würbenthal zum Ortsteil Drachenburg.

Wo sind die Häuser, die Äcker, die Menschen ... Wenn ich ganz genau lausche, höre ich, dass mir die Bäume Geschichten zuraunen. Viele davon sind friedlich und schön, andere sind grausam. Manche lassen mir das Blut in den Adern gefrieren. Krieg, Hass, Vertreibung. Ich habe Glück: Meine Ahnen gingen freiwillig, lange bevor die Wogen hoch gingen. Ihr Ziel war **Wien**, ein anderer Teil Österreichs ihre neue Heimat. Ihre Wurzeln aber sind hier. Hier wurden sie geboren und getauft, hier haben sie gelebt, geliebt, gearbeitet.

„Eine herrliche Gegend ...“ flüstert mir Olga in Gedanken zu, während ich hinunter schaue ins Tal, die Kirche in ihrem frischen grauen Putz betrachte und das Schwedenkirchlein am Hang gegenüber. Ich gebe meiner Tante aus ganzem Herzen recht. Die liebliche Landschaft ist geblieben, die alte **Kulturlandschaft** von damals ist allerdings **verschwunden**: Statt Äckern umgeben

nun Wiesen und Weiden den Ort. Statt Ackerbaus wird hier Vieh- und vor allem Pferdezucht betrieben. Nur ein geringer Teil der Häuser steht noch, der **Unterschied** zu den Fotoaufnahmen auf den alten **Ansichtskarten** ist unübersehbar.

Unten im Ort stellen wir fest: Dank der Spenden ehemaliger Einwohner und EU-Geldern sind zumindest die wichtigsten Gebäude, die Kirche und die frühere Schule – jetzt als Veranstaltungsräume genutzt – in gutem Zustand. Das Schwedenkirchlein könnte wieder einmal ein paar Renovierungsarbeiten vertragen. Viele der Häuser stehen unter Denkmalschutz, etliche wurden und werden renoviert. Leute aus den Städten wie **Ostrau** haben die Gegend als Ferienregion entdeckt und haben sich Zweit-Wohnsitze geschaffen.

Wir spazieren entlang der gluckernen **Goldoppa**, auf der Suche nach den Häusern meiner Vorfahren. Heinrich Kröner, mein Ur-Urgroßvater, soll hier Ende des 19. Jahrhunderts mehrere Bauernwirtschaften sein eigen genannt haben. Sein Haus Nr. 2, ein schönes Haus mit einer Veranda im Dachgeschoß, wurde in den 60er Jahren von Soldaten gesprengt – wie viele unbewohnte deutsche Häuser.

In Haus Nr. 1 hat eine tschechische Familie mit zwei Kindern eine Gastwirtschaft eröffnet. Mit Händen und Füßen und ein paar Brocken Englisch erklären sie uns stolz, dass sie das Haus selbst renoviert haben und dass es ein deutsches Haus ist. Es gibt kleine Speisen und Getränke, wir fühlen uns wohl und willkommen. Nehmen im Hausinneren Platz, wo früher der Stall war. Schauen uns um im Wissen, dass es im Haus Nr. 2 ähnlich ausgesehen haben muss.

Vor dem heute unbebauten Grundstück Nr. 202 (auf dem mein Urgroßvater Adolf Kröner geboren wurde),

treffen wir dann zufällig einen deutschstämmigen Architektur-Professor aus Brünn. Er gibt mir ein Foto des Hauses Nr. 2 – das Bild des früheren Glanzes ist mir viel lieber als das Haus verfallen oder von bösen Menschen bewohnt zu sehen.

Noch zu finden: das Grab der Familie Kröner. Ganz oben, auf der rechten Seite des Friedhofs entdeckte ich es, als ich schon nicht mehr denke, dass es existiere. Mein Blick ist auf das kleine Grab eines Kindes aus der Familie Rieger (der Schwiegerfamilie meines Ur-Urgroßvaters) gerichtet. Ich hebe den Kopf. Stehe genau gegenüber des imposanten Grabsteins. Ziseliert die Schrift: Familie Kröner. Ein Wiederfinden. Ein Begegnen. Geschichte wird Gegenwart, wird Zukunft.

Am Tag darauf sehe ich vom Schwedenkirchlein hinüber zum Friedhof. Er schmiegt sich an die Wiesen wie ein schlafendes Kind an seine Mutter. Der Grabstein des Familiengrabes lächelt mir groß und hell zu. Ich lächle zurück. Und fühle mich zu Hause wie kaum jemals. Wir hoffen von Herzen, dass die Gräber noch lange unberührt bleiben werden. Denn sonst ist ein weiteres Zeugnis der früheren Einwohner, die den Ort erschufen und zum Erblühen brachten, dahin.

Ursprünglich sollen die Hermannstädter aus dem deutschen **Odenwald** gekommen sein. Das vermutet man wegen ihres Dialekts. Genaues weiß man nicht, denn die Geburts-Matriken (mittlerweile kann man sie auch online lesen) lassen sich nur bis Mitte des 17. Jahrhunderts zurückverfolgen. Interessante Details beinhaltet die umfassende Ortschronik Hermannstadts – so erfahre ich Interessantes über meinen Vorfahren Franz Kröner, den ersten Bürgermeister des Ortes 1848, und vieles mehr.

Auf den Spuren meiner Vorfahren besuche ich die Kirche. Die Malerei stammt aus den 30er Jahren des vorigen Jahrhunderts und blieb seither unversehrt. Ebenso das Taufbecken aus dem 16. Jahrhundert. Es rührt mich zu wissen: Hier wurden meine Ahnen getauft.

Bei Margit – wie wir verwandt sind, wissen wir (noch) nicht, aber verwandt sind wir auf jeden Fall – esse ich Germknödel mit Heidelbeeren aus den Hermannstädter Wäldern. Jetzt verstehe ich endlich, warum **Liebe durch den Magen** gehen soll. Offenbar ist das mit der Liebe zu einem Ort nicht anders als mit der Liebe zu einem Menschen.

Hermannstadt, mein Hermannstadt ... Als ich zur Heimreise aufbreche kann ich mich der Traurigkeit nicht erwehren. Hier habe ich meine alte Heimat, hier habe ich meine Ahnen gefunden. Tante Olga, ja, es ist eine herrliche Gegend. Und noch viel mehr ...



## Gustav Brauner: Maler des alten Budweis

Von Reinhold Fink

Bei der Vertreibung verblieben alle Werke seines Ateliers in der Heimat – was mit ihnen geschah, ist unbekannt. Unklar ist auch der Verbleib seiner Bilder, die in den früheren sudetendeutschen Museen hingen, z.B. im **Böhmerwald-Museum** in **Oberplan/Horní Planá**, im **Mährischen Gewerbe-Museum** in **Brünn/Brno** oder in den **Museen** in **Mährisch-Neustadt/Uničov**, **Freudenthal/Bruntál**, **Breslau/Wroclaw**, **Liegnitz/Legnica**, **Görlitz** und **Troppau/Opava**. Überliefert jedoch sind zahlreiche **Künstler-Postkarten** nach Gemälden von Gustav Brauner, ab 1920 herausgegeben u.a. vom Verlag „Moldavia“ in **Budweis/České Budějovice** und der **Graphischen Kunstanstalt Ed. Strache** in **Warnsdorf/Varnsdorf**.

Neben Landschafts- und Stadtbildern von Böhmen, insbesondere dem **Böhmerwald**, **Nordmähren** und anderen sudetendeutschen und österreichischen Landen zeigen diese Künstler-Postkarten auch zahlreiche Motive aus Budweis: Ab **1906** war Gustav Brauner an der Budweiser K.K. Deutschen Staats-Realschule

und am Deutschen Mädchenlyzeum als **Zeichenprofessor** tätig.

Mit seiner ihm eigenen Aquarelltechnik, die ohne jegliches Deckweiß aus-

kam, malte er die historischen Winkel, Gassen und Häuser des alten Budweis, der Stadt an Moldau/Vltava und Maltš/Malše. Sei-



ne Bilder sind oftmals bestimmt durch zarte Farben, die jedoch eine sehr lebendige Ausstrahlung haben. Seine Zeichnungen und Ölgemälde zeigen

wirklichkeitsgetreue Abbildungen in einer stimmungsvollen Interpretation, Spiegelbild der damaligen Zeit. Oftmals sind bei diesen



detailgetreuen Aquarellbildern sogar die Beschriftungen der einzelnen Handwerks- und Geschäftsbetriebe zu erkennen, so dass anhand von alten Häuserverzeichnissen der genaue Standort bestimmt werden kann.

Geboren am **16.10.1880** in **Tillendorf/Tylov** im Kreis **Römerstadt/Rýmařov** (Ostsudetenland), studierte Brauner zunächst von 1896 bis 1900 **Bautechnik in Brünn**. Ab 1901 wechselte er das Fachgebiet und studierte bis 1905 an der angesehenen

**Akademie der bildenden Künste Wien**. Dort, bei dem aus **Neutitschein/Nový Jičín** in Mähren stammenden Professor **Julius Victor Berger**, errang er erste Erfolge in der Malerei. Für ein Aktgemälde wurde er mit einem Preis ausgezeichnet.

Nach dem Ersten Weltkrieg musste sich Brauner entscheiden, fortan auf **Tschechisch** zu unterrichten oder **ohne Pensionsberechtigung** aus dem Schuldienst auszuschneiden. Aufgrund der **fehlenden tschechischen Sprachkenntnisse** verließ er mit seiner aus Budweis stammenden Frau **Anna Radoch** die Stadt und arbeitete ab **1924** in **Mährisch-Neustadt** als **freischaffender Künstler**. Studienreisen führten ihn in die Slowakei, nach Ungarn, in die Bukowina, nach Bessarabien und in die Schweiz.

Nach der Vertreibung fand Brauner zunächst Zuflucht bei seiner Tochter **Trude**, die in **Madrid** im diplomatischen Dienst tätig war. In Spanien wurde seine „Wiener Malweise“ sehr geschätzt, etliche Ausstellungen zeigten sein Schaffen. 1955 übersiedelte er ins schwäbische **Memmingen**, wo er am **3.3.1966** verstarb.

Die im Drei- und Vierfarbendruck erschienenen Künstler-Postkarten machten Brauners Werke einer größeren Öffentlichkeit zugänglich; sie erinnern bis heute an den bedeutenden akademischen Maler Gustav Brauner.

## Jan Palachs Appell gilt noch heute

Prag, 16. Jänner 2019: Den ganzen Tag über kamen Einheimische und Touristen zum Wenzelsplatz, um des Philosophiestudenten Jan Palach zu gedenken, der sich vor 50 Jahren aus Protest gegen die sowjetische Besetzung seiner Heimat selbst verbrannt hat. In der Nähe des Wenzelsdenkmals entstand eine Ausstellung, die nicht nur der Tat des Studenten, sondern auch den Reaktionen im In- und Ausland gewidmet war. Der Tenor der Gedenkrede: Palachs Appell an das Gewissen seiner Mitbürger gelte noch heute. Tausende Menschen zogen mit Kerzen in der Hand auf den Altstädter Ring, wo an die Botschaft von Jan Palach erinnert wurde: „Seid nicht gleichgültig, seid mutig!“ Manche Leute befürchteten, dass abermals eine Zeit der so genannten Normalisierung beginne, sagte ein junger Redner. Es könne aber auch sein, dass eine ganze postrevolutionä-



re Zeit, die 1989 begonnen habe, nun zu Ende gehe. Oder dass es schon bald zu einem Generationswechsel in der tschechischen Politik komme. „Denn die Zahl der Menschen, die weder Lüge noch Anstandslosigkeit tolerieren wollen, wächst.“ Der Historiker Petr Blazek nahm den Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach zum Anlass, an die 20 Menschen, darunter zwei weitere Tschechen, zu erinnern, die im ehemaligen Ostblock ähnlich wie der Prager Student als lebende Fackeln gegen die kommunistischen Regime protestiert haben. Staatspräsident Miloš Zeman meldete sich mit einer Erklärung zu Wort, die einerseits Kritik an dem Opfertod von Palach erkennen ließ („Wer für seine Ideale leben will, muss auch für sie kämpfen“), andererseits aber den „Effekt“ der Tat würdigte: Sie sei wichtig gewesen für den Sturz des Kommunismus im Herbst 1989.

re Zeit, die 1989 begonnen habe, nun zu Ende gehe. Oder dass es schon bald zu einem Generationswechsel in der tschechischen Politik komme. „Denn die Zahl der Menschen, die weder Lüge noch Anstandslosigkeit tolerieren wollen, wächst.“ Der Historiker Petr Blazek nahm den Jahrestag der Selbstverbrennung von Jan Palach zum Anlass, an die 20 Menschen, darunter zwei weitere Tschechen, zu erinnern, die im ehemaligen Ostblock ähnlich wie der Prager Student als lebende Fackeln gegen die kommunistischen Regime protestiert haben. Staatspräsident Miloš Zeman meldete sich mit einer Erklärung zu Wort, die einerseits Kritik an dem Opfertod von Palach erkennen ließ („Wer für seine Ideale leben will, muss auch für sie kämpfen“), andererseits aber den „Effekt“ der Tat würdigte: Sie sei wichtig gewesen für den Sturz des Kommunismus im Herbst 1989.

## Wien: Straßenfläche wird nach Paula von Mirtow benannt

Im Zuge des Bauprojektes „Remise Wolfganggasse“ wird die bestehende EPK Fläche in der Marx-Meidlinger Straße vergrößert und neu gestaltet.

Die am 19.4.1897 in **Strakonitz / Strakonice** geborene Paula von Mirtow (geb. Fürth) betrieb ab Mitte der 1920er Jahre eine private **Gartenbauschule** in Wien, die Frauen auf dem damals sehr begrenzten Arbeitsmarkt Gelegenheit bot, eine zweijährige Fachausbildung

im Bereich des Gartenbaus zu absolvieren. Darüber hinaus bot sie Kurse für Kinder an, um ihnen einen Bezug zur Natur und zum Gärtnerhandwerk zu vermitteln. Da sie als Jüdin verfolgt wurde, emigrierte sie 1939 gemeinsam mit ihrem Mann nach London, wo sie um 1970 verstarb.

Alle im Bezirk Meidling vertretenen Parteien haben für die Neubenennung gestimmt. **G. W.**

## Prager Villa Bertram soll Kulturdenkmal werden

Die klassizistische Villa Bertram soll nationales Kulturdenkmal werden. Er werde sich in diesem Jahr bei der Regierung dafür einsetzen, so Kulturminister Antonín Stanek in einer aktuellen Mitteilung. Der Status als Kulturdenkmal könnte das verfallene Gebäude wiederbeleben und für Besucher attraktiv machen, erklärte der Sozialdemokrat seine Absicht. Der Prachtbau steht wegen

seines ungeklärten Eigentumsstatus seit zwei Jahren leer.

Die sogenannte „Bertramka“ entstand im 17. Jahrhundert und gehörte lange Zeit der Familie Duschek. Bekannt wurde sie vor allem als Wirkungsort von Wolfgang Amadeus Mozart bei seinen zahlreichen Prag-Aufenthalten. Genau dort soll Mozart die Oper „Don Giovanni“ komponiert haben.



# Buchpräsentation „100 Jahre Republik“ ein würdiger Abschluss des Jubiläumsjahres 2018

Am 9. 1. 2019 fand im Dachfoyer der Hofburg zum 9. Mal das **Dinghofer-Symposium** statt. Alljährlich wird seit 2010 zu Ehren seines Namensgebers vom Dinghofer-Institut in den Räumlichkeiten des Parlaments ein Symposium abgehalten. Es erinnert an Franz Seraph Dinghofer, national-freieitlichen Politiker der Monarchie und Ersten Republik, Bürgermeister von Linz, Vizekanzler, Justizminister und OGH-Präsident. Dinghofer - damals auch einer der drei Präsidenten der Provisorischen Nationalversammlung - war es schließlich, der am **12. 11. 1918** die **Republik Deutschösterreich** ausrief. Heute erinnert nur wenig an diesen Gründervater der Republik. Dies zu ändern, hat sich das Dinghofer-Institut zum Ziel gesetzt. Im ersten Teil des Symposiums stellte der Rechtsgeschichtler und ao. Professor an der Universität Wien **Christian Neschwara** das gemeinsam mit **Michael Rainer**, Professor an der Universität Salzburg, und dem Dinghofer-Institut



V.l.: Neschwara, Kurzmann, Mölzer, Holzmann, Reimann, Ofner, Haupt, Graf, Rosenkranz, Stal-ler, Nemeth, Selberherr, Eustacchio © FPÖ/F. Pacher

herausgegebene Buch „**100 Jahre Republik Österreich. Die Provisorische Nationalversammlung und ihre Rolle bei der Entstehung der Republik Deutschösterreich**“ vor. Die Abgeordneten der gerade entstandenen Ersten Republik waren ident mit jenen aus den deutschen Teilen der alten Monarchie, darunter etwa auch Abgeordnete

aus dem **Sudetenland**. Im zweiten Teil wurden der Grazer **Anatomieprofessor Reinhold Reimann** für Verdienste um die **Wissenschaften** und der ehemalige **Vizekanzler Herbert Haupt** für seine Verdienste um die **Demokratie** mit der **Franz Dinghofer-Medaille** ausgezeichnet. Laudatoren waren der Dritte Präsident des steirischen Landtags **Gerhard**

**Kurzmann** (für Reimann) und Dinghofer-Institut-Präsident **Martin Graf** (für Haupt), die spezielle Begrüßung nahm der Klubobmann des Freiheitlichen Parlamentsklubs und Gastgeber **Walter Rosenkranz** vor, die Moderation übernahm **Journalist Andreas Mölzer**. Unter den Ehrengästen konnten u.a. frühere Preisträger wie der Wirtschaftswissenschaftler und designierte Nationalbank-Gouverneur **Robert Holzmann**, der Informatiker **Siegfried Selberherr**, der frühere Justizminister **Harald Ofner** und der Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, LAbg. a.D. Gerhard Zeihsel begrüßt werden. An der Veranstaltung nahmen rund 180 Personen teil, was einen neuen Besucherrekord bedeutet.

„100 Jahre Republik Österreich“, Neschwara/Rainer, Ares-Verlag, 240 S., ISBN 978-3-99081-006-4, EUR 30,-, <https://www.buchhandlung-stoehr.at/shop/100-jahre-republik-oesterreich/>

## Zum 4. März: Lügen, Hass und Manipulationen

### Die Entstehungsgeschichte der ČSR wurde mit Blut geschrieben

Von **Gernot Facius**

Gerade einmal eineinhalb Monate liegen zwischen beiden historischen Daten. Am 18. Jänner 1919 begann die **Pariser Friedenskonferenz**, sie sollte, so hatte es der amerikanische Präsident **Woodrow Wilson** formuliert, allen Völkern und Volksgruppen Gerechtigkeit widerfahren lassen. Egal ob sie stark oder schwach seien – sie hätten einen Anspruch darauf, in Freiheit und Sicherheit zu leben zu können. Das war der **Punkt 14** des **Wilson-Programms**. Genau dafür demonstrierten am 4. März des ersten Nachkriegsjahres die **Sudetendeutschen** mit **friedlichen Kundgebungen** in vielen Städten und Gemeinden. Es war just der Tag, an dem in **Wien** die **Nationalversammlung** der **Republik Deutsch-Österreich** zusammentrat. **Ohne sudetendeutsche Vertreter**. Denn die Sieger des **1. Weltkrieges** hatten ihnen die Teilnahme verwehrt. Ohne Vorwarnung **schoss tschechisches Militär** vielerorts **in die Menge**.

Die blutige Bilanz der Demonstrationen für das **Selbstbestimmungsrecht**: **54 Tote** und mehr als hundert Verwundete, von denen einige später starben. Unter den Toten: 20 Frauen und Mädchen, ein 80jähriger Greis, 16 junge Männer von 19 Jahren und drei Kinder. Soldaten, stellte der **Chef des Komotauer Krankenhauses, Dr. Dobrauer**, in einem Gutachten fest, hatten ihre **Munition mit ätzenden Substanzen präpariert**, die einen **Wundbrand** auslösten. „Unsere Stadt befindet sich

in tiefer Trauer wegen des Hinmordens seiner unschuldigen Bevölkerung“, berichtete der Bürgermeister von **Kaaden, Eduard Hergl**. Ähnlich der Tenor der Berichte aus anderen sudetendeutschen Städten. „Das Blut, das am 4. März 1919 geflossen ist, ist auf eine Art und Weise vergossen worden, die nur schwer verziehen werden kann“, notierte der **Sonderberater** der **US-Friedensdelegation** für das Gebiet des ehemaligen Österreich-Ungarn, **Archibald Coolidge**. „Mag auch im vergangenen November in deutschen Kreisen aus wirtschaftlichen Gründen eine gewisse Bereitschaft bestanden haben, die politische Gemeinschaft mit den Tschechen zu erhalten, so ist sie heute so gut wie verschwunden.“

Und die angesehene „**Neue Zürcher Zeitung**“ kommentierte: „Es ist zweifellos so, dass die tschechische Regierung beabsichtigt, ihre **Gewalt- und Schreckensherrschaft** aufs **Äußerste** zu treiben. Die Wirkung...kann selbstverständlich nur die sein, dass sich das **Verhältnis** zwischen **Deutsch-Böhmen** und der **tschechischen Regierung unversöhnlich gestaltet** und dass seit den Schießereien jede Möglichkeit einer Verständigung **ausgeschlossen** erscheint.“

Die Konferenz in Paris ignorierte solche Warnungen. Sie ließ sich durch das tschechische Versprechen einlullen, **einen Staat nach Schweizer Vorbild** schaffen zu wollen. Es war der spätere Vertreiberpräsident **Beneš** der in Paris die Tschechoslowakei als ein Land der Ordnung und der Demokratie pries,

das „einen Wall gegen den sich nach Europa ausbreitenden Bolschewismus bildet und daher die Unterstützung des Westens genießen sollte“. Derselbe Mann hat, 1945 aus der Emigration in London zurückgekehrt, die Nachkriegstschechoslowakei **an Stalin ausgeliefert**. Ein Meister der Manipulation. Wie ist es sonst zu erklären, dass ein tschechoslowakisches Gesetz strenge Reglementierungen für die Darstellung der Entstehungsgeschichte der ČSR festlegte. Ein Gesetz vom **19. März 1923** drohte all denen Gefängnisstrafen an, die nicht den Beneš-Fälschungen folgten.

Von Politikern, Historikern und einem Großteil der veröffentlichten Meinung wird bis heute ignoriert, dass das erste Kapitel der Geschichte des 1918 gegründeten tschechoslowakischen Staates mit Blut geschrieben – Blut von Bürgern, die vom Recht auf Selbstbestimmung Gebrauch machten. In Teplitz-Schönau sagte der **Sozialdemokrat Josef Seliger**: „Uns führt nicht Hass gegen das tschechische Volk zusammen, dem wir seine Befreiung gönnen... Nur die Liebe zu unserem Volk, zu unserer Freiheit und zu unserem Recht ist, die uns heute zusammenführen...Wir wollen ausharren in dem **Kampfe um unser Selbstbestimmungsrecht!**“

Seliger war es, der nichts unversucht gelassen hatte, mit den Tschechen über einen Modus vivendi bis zur Regelung der Grenzfrage durch die Friedenskonferenz zu sprechen. Die Antwort aus Prag: „Mit Rebellen verhandeln wir

nicht!“ Die deutsch-böhmische Landesregierung hatte erwogen, militärischen Widerstand zu leisten, gab diese Gedankenspiele aber auf – vor allem unter dem Eindruck der Annahme des Versailler Vertrags durch die Weimarer Republik. „Es entbehrt nicht der Ironie, dass sich in **Reichenberg**, als die tschechischen Truppen heranrückten, gerade der deutsche **Sozialdemokrat Karl Kreibich**, der später zu den Kommunisten ging und im Zweiten Weltkrieg vollends zum Tschechen wurde, leidenschaftlich dafür einsetzte, **militärischen Widerstand** zu leisten“, hielt **Dr. Emil Franzel** in seiner „Sudetendeutschen Geschichte“ fest. Das ist heute ebenso dem Vergessen anheimgefallen wie das Faktum, dass die Sudetendeutschen trotz der **Diskriminierung** ihrer Volksgruppe bei den Wahlen in den zwanziger und frühen dreißiger Jahren mit großer Mehrheit die „aktivistischen“ Parteien unterstützten, sich somit nicht der Mitarbeit in dem gegen ihren Willen zustande gekommen Staat verweigerten. Bei den Gemeindewahlen konnten die Sozialdemokraten große Gewinne verbuchen. Emil Franzel: „Es war das Eintreten der Sozialdemokratie für das **nationale Selbstbestimmungsrecht** gewesen, das ihr diesen Erfolg brachte.“ Die Erinnerung an das konstruktive Mitwirken in einem Staat, den man nicht gewollt hatte, passt nicht in das vom offiziellen Prag gezeichnete Geschichtsbild. **Es wird weiter an der Legende von den destruktiven Sudetendeutschen gestrickt**. Bis in unsere Tage.



# Forum Heimat: Film „Der Rest ist Österreich – Der Vertrag von St. Germain und die Folgen“

## Sowie Buchpräsentation „Titos Erbe: 70 Jahre danach“ im Haus der Heimat

Am Montag, den 14. Jänner 2019 lud der Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ) zu einer Doppelveranstaltung im Rahmen der Veranstaltungsreihe ‚Forum Heimat‘ ein. VLÖ-Generalsekretär Ing. Norbert Kapeller konnte dabei gemeinsam mit VLÖ-Präsident Dipl.-Ing. Rudolf Reimann zahlreiche Besucher und Ehrengäste im Kulturzentrum „Haus der Heimat“ begrüßen. Darunter: Domdekan Prälat Karl Rühringer, Gesandter aD Dr. Hans-Martin Windisch-Graetz sowie die Vertreter des VLÖ-Präsidiums und Verantwortliche der einzelnen im VLÖ beheimateten Landsmannschaften. Besonders freute es die VLÖ-Verantwortlichen, dass **Prof. Walter Seledec** (in Begleitung von LAbg. aD KR Ute Meyer) persönlich seinen bekannten Dokumentarfilm ‚Der Rest ist Österreich – Der Vertrag von St. Germain und die Folgen‘ präsentierte, der die Ereignisse von 1919 in Spielszenen und mit Originalaufnahmen nacherzählt.



**Prof. Walter Seledec mit VLÖ-Generalsekretär Norbert Kapeller.**

Am **10. September 1919** unterzeichneten Österreich und die Alliierten das **Friedensdiktat von St. Germain**, das die Auflösung Österreich-Ungarns regelte und die politischen Bedingungen für die Republik festhielt. „Die politischen Probleme, die wir heute in Euro-

pa sehen, hängen in großen Bereichen mit den damaligen Ereignissen zusammen. Wir versuchen ein gerechtes Europa aufzubauen, haben aber noch immer nicht den Frieden mit unserer Vergangenheit geschlossen“, so Walter Seledec in seinen einleitenden Worten. Daran anschließend präsentierte VLÖ-Generalsekretär **Ing. Norbert Kapeller** als Herausgeber sein nunmehr achttes Buch mit dem Titel **Titos Erbe: 70 Jahre danach: Das Ende der Vernichtungs- und Todeslager 1948**. „Für die Verantwortlichen des VLÖ und insbesondere der Donauschwäbischen Arbeitsgemeinschaft in Österreich (DAG) war und ist es ein Muss, an die grauenhaften Ereignisse vor mehr als 70 Jahren zu erinnern und der beispielelosen Zahl an zivilen donauschwäbischen Opfern – etwa 60.000 – würdig zu gedenken. Ich bedanke mich in diesem Zusammenhang ganz herzlich bei **OStR. Prof. Dr. Georg Wildmann**, der uns mit seinem profunden Fachwissen bei der Konzeption und Erstellung dieses Buches zur

Seite stand und uns freundlicherweise umfangreiche Texte und Inhalte zur Verfügung stellte. Ein eigenes – mit aktuellen Fotos reich bebildertes – Buchkapitel zeigt dabei eine umfassende Auswahl der **Gedenkstätten** im ehemaligen Jugoslawien, die darin ebenfalls näher beschrieben und mit GPS-Koordinaten versehen sind“, so VLÖ-Generalsekretär Kapeller, der einige Textpassagen aus dem Buch vortrug. Diese Veranstaltung wurde in Zusammenarbeit mit der Stiftung der deutschsprachigen Heimatvertriebenen aus dem Sudeten-, Karpaten- und Donauraum abgehalten. Das Buch **„Titos Erbe: 70 Jahre danach: Das Ende der Vernichtungs- und Todeslager 1948“** (106 Seiten, Harteinband) ist über den VLÖ ([www.vloe.at](http://www.vloe.at)) sowie über die Landsmannschaft der Donauschwaben in Oberösterreich ([www.donauschwabener.at](http://www.donauschwabener.at), [p.mahr@marchtrenk.gv.at](mailto:p.mahr@marchtrenk.gv.at)) zum Preis von € 10,- (zzgl. Versandkosten) zu beziehen.

## Einer der größten Friedhöfe sudetendeutscher Opfer: Maly Trostinez bei Minsk.

Seit 11. Dezember ist in der Kongresshalle in **Gießen** eine **Ausstellung** über das Vernichtungslager Maly Trostinez bei Minsk zu sehen, die auch für Sudetendeutsche von Interesse sein sollte. In diesem größten Vernichtungslager auf dem Gebiet der von der Deutschen Wehrmacht besetzten Sowjetunion starben die meisten Juden aus



Böhmen und Mähren, aber auch aus Wien, wo der Anteil mährischer Juden an der dortigen jüdischen Bevölkerung aufgrund der historischen Beziehungen Mährens zu Wien sehr hoch war. Aus Wien gingen seit 1941 mehrere Deportationszüge mit zur Vernichtung bestimmten Juden nach Minsk, auch aus Theresienstadt, aus Frankfurt, Köln und Hamburg. Die Züge umfassten meist 1000 Personen. In der Literatur über die Shoah wird als Zielbahnhof nur Minsk genannt, doch muss unterschieden werden zwischen dem eigentlichen Ghetto Minsk und dem Vernichtungslager Maly Trostinez und der Hinrichtungsstätte im Wald bei Blagowschtschina. Wie brutal die Nazischlächter bei Minsk vorgingen, zeigt

die Tatsache, dass Massenmorde im Lager stattfanden, um Platz zu schaffen, wenn ein neuer Transport angekündigt wurde. Ein Zug deshalb bereits auf der Strecke nach Minsk, die Deportierten mussten alle aussteigen und alle Insassen wurden ermordet. Außer deutschen, österreichischen, tschechischen und russischen Juden wurden auch weißrussische Zivilisten, Partisanen und sowjetische Kriegsgefangene ermordet, insgesamt 60.000 Menschen. Unter der Vielzahl auch sudetendeutscher Opfer sei hier nur auf zwei große sudetendeutsche Persönlichkeiten hingewiesen: Auf die Prager Schriftstellerin **Alma König** sowie auf den Begründer der Albanologie in Mitteleuropa, den Südmährer **Norbert Jokl**.

Die Ausstellung entstand aus der Zusammenarbeit von Historikern aus Weißrussland, Deutschland, Österreich und Tschechien und der Mitarbeiter in einen Beirat, in dem Museen und Gedenkstätten dieser Länder vertreten waren. Die Ausstellungen ist zweisprachig deutsch - russisch und wird noch bis 17. Jänner in Gießen in der Kongresshalle gezeigt. Bei der Eröffnung am 11. Dezember moderierte **Professor Doktor Thomas Bohn**, der an der Justus Liebig-Universität Gießen Osteuropäische Geschichte lehrt. Grußworte sprachen die Oberbürgermeisterin von Gießen, der hessische **Ministerpräsident Boufier**, der Rektor der Universität, der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Gießen und andere. Ein Begleitprogramm sieht

Führungen durch die Ausstellung durch Studierende der Universität Gießen vor und Führungen zu **Stolpersteinen** rund um die Kongresshalle. Das Schicksal einer Überlebenden wird in einem Vortrag und in einem Film gezeigt. Es handelt sich um eine **Jüdin aus Geiß Nidda, Ilse Stein**, die mit ihrer Familie und anderen Juden aus Hessen im November 1941 nach Minsk deportiert wurde. Unter dem Titel „Die verlorene Liebe der Ilse Stein“ stellte **Johannes Winter** ihre tragische Liebesgeschichte vor, denn sie wurde auf abenteuerliche Weise von einem Hauptmann der Wehrmacht, **Willi Schulz**, gerettet, der sich in sie verliebte und mit ihr und ihren Schwestern und anderen Häftlingen zu den Partisanen ging. Ulf von Mechov hatte nach der Wende einen Film gedreht „Die Jüdin und der Hauptmann“, der ebenfalls gezeigt wurde und der Ilse Steins Schicksal vorstellt, die von ihrem Geliebten getrennt wurde, ins jüdische Gebiet Birobidschan **in Sibirien** kam, später in Astrachan lebte und in Rostow starb. Der Film wird Ende Feber auch im Evangelischen Gemeindehaus in Geiß Nidda gezeigt.

**Rudolf Grulich**



## Am Ende steht der Galgen

# Der tiefe Fall des Rudolf Slansky

In aller Herrgottsfrüh des **3. Dezember 1952** stehen elf Männer im Hof eines Prager Zuchthauses unter spärlich beleuchteten Galgen und warten auf ihr Ende. Ein Gericht hat sie zum Tode durch den Strang verurteilt. Wegen Hochverrats, Spionage, Sabotage und Verrat militärischer Geheimnisse. Der Prominenteste unter ihnen schreibt sich Rudolf Slansky.

Das Hamburger Wochenmagazin „Der Spiegel“ formuliert es recht drastisch: „Der Tod am böhmischen Galgen ist ein barbarisches Zeremoniell. Der Galgen ist ein vier Meter hoher Holzpfahl. In etwa zweieinhalb Meter Höhe befindet sich eine Plattform, darauf steht der Henker. Der Delinquent wird zunächst an Händen und Füßen gefesselt, dann legt man um seinen Leib einen breiten Ledergürtel, an dem der Todeskandidat mit Hilfe einer Winde in die Höhe gezogen wird, bis zum Platz des Henkers. Der legt ihm eine dünne, einen Meter lange Seidenschnur um den Hals und gibt dann seinen Gehilfen Befehl, das Tau loszulassen, mit dem der Todeskandidat hochgezogen und gehalten wurde. Der Sturz endet in der zusammengezogenen Schlinge der Seidenschnur. Diese Prozedur bewirkt zwar in den meisten Fällen, dass das Opfer sofort bewußtlos wird, aber der Tod tritt erst nach Minuten ein ... Die Asche der elf wurde in einen Kartoffelsack gescharrt; ein Chauffeur streute sie später auf eine vereiste Prager Ausfallstraße. Er habe noch niemals so viele Personen in seinem Tatra befördert, meldete er lachend seinem russischen Auftraggeber.“

Rudolf Slansky (ursprünglich *Salzmann*), der 1901 geborene Sohn eines Salzhändlers aus Pilsen, schließt sich 1917 den Kommunisten an und verbringt seine Jahre als braver Parteisoldat. Ab 1945 ist Slansky einer der beiden starken Männer der tschechischen

Kommunisten. Sein Gegenspieler heißt **Klement Gottwald**. Die beiden könnten nicht verschiedener sein: Da der asketische Intellektuelle, dessen Gesicht Stalin an Leo Trotzki erinnert, dort der biedere, eher dümmliche, mehr den Frauen sowie dem Alkohol zugegangene Gottwald.

Der eiskalte Parteibürokrat Slansky wird in der Nacht vom 23.

auf den 24. November 1951 verhaftet, wenige Monate, nachdem die KP seinen 50. Geburtstag mit großem Gepränge feiert. Parteichef Gottwald erklärt die Dingfestmachung seines Widerparts vor dem Zentralkomitee der KP damit, Slansky und seine Komplizen seien als Agenten des amerikanischen Imperialismus entlarvt worden, die sich bemühten, in der Tschechoslowakei nach dem Muster der jugoslawischen Verräter das kapitalistische Regime wieder aufzurichten.

Alle vierzehn Angeklagten sagen im Prozeß das aus, was sie vorher auswendig gelernt haben. So bezichtigt sich Slansky, er habe Gottwald umbringen wollen, er sei Spion des US-Imperialismus sowie ein Agent des Zionismus. Auf die Frage des Richters **Jaroslav Novák**, ob er sich der gegen ihn erhobenen Anklagen für schuldig bekenne, antwortet Slansky mit Ja. Im Schlußwort am Morgen des 27. November 1952 bittet er „am Ende meines verbrecherischen Lebens“ um den Tod.

**Arthur London**, einer drei der Angeklagten, die mit lebenslänglich davonkommen, verfaßt später ein Buch, wo er die Folter beschreibt und auf einen



Hintergrund hinweist, den man eher nicht vermutet. So habe ihn einer der Verhörbeamten, ein **Major Smola**, an der Gurgel gepackt und gebrüllt: *Sie und Ihre dreckige Rasse, wir werden sie schon noch ausrotten. Nicht alles, was Hitler getan hat, war richtig, aber er hat die Juden vernichtet, und das war gut! Es sind noch viel zu viele von euch der Gaskammer entkommen. Was er nicht zu Ende geführt hat, werden wir tun ... Zehn Meter tief unter der Erde werden wird man euch eingraben. Sie und ihre stinkende Rasse.*

Das Hamburger Magazin erinnert an das Treffen **Stalins** mit **Joachim von Ribbentrop**: „Als der Reichsminister des Auswärtigen Joachim von Ribbentrop im Sommer 1939 von seinem ersten Besuch im Kreml nach Hause kam, erzählte er Hitler sehr aufgeregt von einem Gespräch mit Stalin während eines nächtlichen Trinkgelages. Josef Wissarionowitsch hatte selbst das Gespräch auf die Juden gebracht, hatte sich zu dem mit dem goldenen Parteiabzeichen geschmückten Ribbentrop gebeugt, seinen Dolmetscher Pawlow am Ohr zu sich heruntergezogen und gesagt: *Ich liebe die Juden auch nicht. Ich lasse sie Filme machen, Theaterstücke*

*schreiben und Befehle ausführen. Wenn sie was anderes tun, dann ...* – und dabei machte er eine unmißverständliche Bewegung mit dem Handrücken am Hals und pustete, als ob er den letzten gequetschten Lufthauch eines Gehenkten nachahmen wollte. Ribbentrop berichtete in Berlin sehr genau und sehr naturalistisch über diese Episode. Hitler schüttelte den Kopf, weil ihm die Sache nicht einleuchten wollte. Für ihn waren Bolschewismus und Judentum eine unlösbare Einheit.“

Stalin dürfte auch seinen ältesten Sohn Jakob Dschugaschwili geprägt haben. Der meint nämlich anlässlich seiner Vernehmung durch Wehrmachtsoffiziere nach der Gefangennahme im Juli 1941: *Ich kann Ihnen auf Grund meiner persönlichen Erfahrung sagen, dass das russische Volk niemals Sympathien für die Juden aufgebracht hat ... Juden und Zigeuner sind gleich – sie wollen einfach nicht arbeiten. Aus ihrer Sicht ist das Geschäftemachen das wichtigste. Der Jude will nicht arbeiten, er kann es nicht.*

Der Prozeß sei, so die Augstein-Postille, die Rache des Dümmlings Gottwald an den intellektuellen Eierköpfen der Partei, die sich über den sturen Apparatschik laut lustig gemacht hätten. Slansky verachtete Gottwald, der seine Moskauer Zeit mit Schlafen und Saufen verbrachte ... er ließ ihn seine Verachtung merken, als er ihn vor 1948 vom bürgerlichen Biertisch zurück zur Parteilinie holte.

Gottwald triumphiert über den Tod seines Intimfeindes. Doch, wie uns schon Friedrich Schiller in seinem „Ring des Polykrates“ lehrt, *des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zuteil*: Kaum vier Monate nach Slanskys Ende nimmt Gottwald in Moskau am Leichengang des Josef Stalin teil. Dabei holt sich der Tscheche eine Lungenentzündung und segnet das Zeitliche.

**Erich Körner-Lakatos**

### Städtewappen

**Mährisch Trübau** / Moravská Třebová  
Land: Mähren

**Landkreis:** Mährisch Trübau

**Einwohner 1910:** 7.592

(davon 7.438 Deutsche)

**Einwohner 1930:** 8.167

(davon 6.634 Deutsche)

**Einwohner 1939:** 8.238

**Einwohner 1947:** 5.844

1267 wurden in dem von Borso von Riesenburg gegründeten Mährisch Trübau ein Vogt und ein Schreiber erwähnt (deutsches Stadtrecht); 1270 ist die Pfarrkirche nachgewiesen. Die alte Burg wurde 1286 vom Burggrafen Zawiss von Falkenstein erobert, die neue am Anfang des 14. Jahrhunderts erbaut und 1346 erwähnt, als Heinrich d.J. von Leipa die »Stadt« bekam, der er Privilegien gab; 1365 verkaufte er

Mährisch Trübau an den mährischen Markgrafen Johann Heinrich. Markgräfllich blieb der Ort bis 1398. Von 1486 bis 1589 war es im Besitz der Herren von Boskowitz, Erbauer des Renaissanceschlusses, unter denen auch die Stadt nach einer großen Feuersbrunst von 1509 neu aufgebaut wurde. Erbe war Wellen von Zierotin, der »Reiche«. Die konfiszierte Herrschaft wurde 1622 als Kronlehen an das Haus Liechtenstein vergeben, dem sie bis 1945 erhalten blieb. Nach Czerny (1904, 143) bediente sich Mährisch



Trübau bereits 1270 eines Siegels, gewiss mit einem anderen Bild als dem des späteren Wappens, des mährischen Landeswappens: in Blau der silber-rot geschachte goldgekrönte und -bewehrte Adler; Zvolsky (1947, 56) gibt als Unterscheidung eine rote Zunge an. Dieses Wappen könnte die Stadt zwischen

1365 und 1398 bekommen haben. Das älteste Siegel, 44 mm Ø, ist erst von 1577 bekannt, obwohl bereits 1518

das Recht auf rotes Siegelwachs erteilt wurde. Es zeigt den mährischen Adler ohne Schild und die Umschrift SIGILLVM CIVITATIS TRIBOVIAE MORAVORVM. Das Siegel war anscheinend noch im 19. Jahrhundert in Gebrauch - Christbaur kopierte den Adler auf der Schützenmedaille von 1886. Mit gleichem Bild und gleicher Umschrift ist von 1610 ein anderes Siegel, 33 mm Ø, bekannt. Den Adler tragen auch das SIGIL.MIN.CIVITATIS.TRIBOVIAE.MORAVORVM, 32 mm Ø, von 1605-1755, sowie ein umschritloses Secret, 21 mm Ø, von 1820. Das ovale, 32 x 27 mm, SIGILLUM TREBOVIEN MORAVIA aus dem 19. Jahrhundert (?) präsentiert - ähnlich wie das Siegel der mährischen Stände aus dem 17. Jahrhundert - einen gerauteten statt geschachten Adler.



# Aus den Akten ...

## 2. Teil:

Im Jahre 1935 lag folgende innerpolitische Situation vor: Bei den Parlamentswahlen im Mai hatte die **Sudetendeutsche Partei** mit 1 200 000 Stimmen **zwei Drittel aller deutschen Stimmen auf sich vereinigen** können und war nicht nur die stärkste deutsche, sondern überhaupt die stärkste Partei in der Republik. Da in der ČSR das **reine Verhältniswahlrecht** galt, hätte sie auch die meisten Abgeordneten im Prager Parlament stellen müssen. Tatsächlich erhielt sie aber nur 44 Abgeordnete gegenüber 45 Abgeordneten der stärksten tschechischen Partei, da – ein schlagender Beweis für die tschechische Patentdemokratie – die nichttschechischen Völker auf ein Abgeordnetenmandat mehr Stimmen vereinigen mußten, als die Tschechen. Immerhin konnten die Tschechen und die Regierung nun über die Sudetendeutsche Partei nicht mehr einfach hinweggehen.

Unter Vermittlung des sudetendeutschen Adligen **Fürst Max Hohenlohe** fand die erste persönliche Fühlungnahme zwischen **Ministerpräsident Hodža** und dem Vorsitzenden der SdP **Konrad Henlein** am 16. September 1937 statt. Henlein führte bei dieser Zusammenkunft aus, dass Kulturvöl-



Milan Hodža

kern das Selbstbestimmungsrecht nicht weiter als bis zur Selbstverwaltung eingeschränkt werden dürfe. Es werde den **Sudetendeutschen immer schwerer**, die selbstverständliche **Treue zu ihrem Volk mit der Treue zum Staat zu vereinbaren** und, da die Entscheidungen in den Händen untergeordneter Beamten liege, wisse das Volk nicht mehr, was Recht und Unrecht sei. Er kam dann auf die Gesetzesanträge zu sprechen, die die SdP im April eingebracht hatte, und die in den Forderungen nach **völkischer Selbstverwaltung**



Robert Vansittart

gipfelten und deren Kernstück der Entwurf eines **Volksschutzgesetzes** war, das den nationalen Volksgruppen die Möglichkeit geben sollte, Körperschaften des öffentlichen Rechts zu werden. Die Zugeständnisse, die die Regierung den deutschen Koalitionsparteien in einigen Punkten gemacht hatte, lehnte seine Partei als völlig unzureichend ab. Schließlich forderte Henlein die längst fälligen Gemeindevahlen. Hodža stellte in dieser Unterredung den tschechischen Standpunkt so dar, dass für die ČSR nicht die sudetendeutsche Frage, sondern das Verhältnis **Prag-Berlin das Primäre** sei. Damit, wie er sich ausdrückte, die Republik nicht verschluckt werde, wolle er als Verhandlungspartner des Reiches die **Kleine Entente** und Ungarn zusammenbringen. (Bericht der Prager Gemeinschaft an das AA. am 8.10.1937)

Diese erste Zusammenkunft der maßgeblichen deutschen und tschechischen Sprecher verlief ohne konkretes Ergebnis. Es blieb zunächst alles beim alten und die Stimmung in der Bevölkerung des Sudetenlandes wurde immer beunruhigender. Zwischenfälle häuften sich. Neben **die nationale und die politische Not** war in immer stärkerem Maße eine weitgehende **wirtschaftliche Verelendung** getreten. Die wirtschaftliche Auswirkung der **tschechischen Entnationalisierungsmaßnahmen** hatten im Verein mit der großen Krise zu Anfang der dreißiger Jahre aus den **deutschen Siedlungsgebieten** der ČSR ein **einziges großes Notstandsgebiet** gemacht. Dabei zeigte den Sudetendeutschen ein Blick über die Grenze, die in sehr vielen Stellen mitten durch eine Ortschaft ging, das Bild einer Wirtschaft, die keine Not zu kennen schien und die auch tatsächlich an Stelle von Arbeitslosen bald **Arbeitsmangel** hatte. Das Ausland begann, sich immer stärker mit den Problemen der Tschechoslowakei zu befassen. Vor allem England ergriff in wachsendem Maße die Partei der Sudetendeutschen, wobei in jener **Zeit seitens der Sude-**

**tendenzen niemals vom Anschluß**, sondern stets **von Autonomie** die Rede war. Bei einem Besuch Henleins in London im Oktober 1937 erklärte **Vansittart**, dass sich die Engländer für eine weitgehende Autonomie einsetzen wollen und dass sie aber auf Seiten Frankreichs zu finden sein werden, wenn die Deutschen in die Tschechoslowakei einrückten, d.h., dass ein deutsch-tschechischer Krieg nie lokalisiert bleiben könne und auch England nicht abseits stehen würde. Den **Anschluß Österreichs** übrigens halte er für unvermeidlich.

Wie schon angedeutet, war für das Schicksal der Sudetendeutschen das Verhältnis Berlin-Prag von ausschlaggebender Bedeutung. Die Argumentation der beiden Regierungen bewegte sich dabei in einem circulus vitiosus: Die Tschechen verlangten, dass vor einer Änderung der Prager Nationalitätenpolitik erst das Verhältnis der Republik zum Reich sich wesentlich bessern müsse, während Berlin forderte, dass vor dieser, auch von der **Reichsregierung erstrebten Besserung die Behandlung der Sudetendeutschen** eine grundlegende Änderung erfahren müsse. Neben der sudetendeutschen Frage standen einer Besserung der deutsch-tschechischen Beziehungen vor allem die von **Beneš** abgeschlossenen **Franzosen- und Russenpakete** im Wege. Vor allem der **tschechisch-sovjetsche Hilfeleistungsvertrag** wurde von **Hitler** propagandistisch stark ausgewertet: Durch diesen Vertrag werde die ČSR zum russischen **Flugzeugträger** in Europa und „zu einer auf die Brust des Reiches gerichteten Lanze“. Eine besondere Rolle spielte bei den Verträgen die Frage, wann der **Bündnisfall** gegeben sei. Die Prager deutsche Gesandtschaft meldete z.B. am 29. Oktober 1937, dass die Tschechen die Zusicherung der Franzosen hätten, dass ein Aufstand im Sudetengebiet den casus foederis bedeute. Nach anderen Quellen haben sich die Franzosen unbestimmter geäußert und ihre Hilfe nur dann fest zugesagt, wenn **SS oder SA die Grenze überschreiten** sollten, auch ohne dass ein Krieg erklärt werde. (Bericht der deutschen Botschaft in Rom vom 10.11.1937)

Aber nicht nur das Reich, sondern auch Österreich, dessen Presse bis dahin über die Henlein-Bewegung **negativ geschrieben hatte**, entdeckte jetzt ihr **Interesse** an den Sudetendeutschen. Die österreichische Regierung versuchte, die SdP auf ihre Anti-Hitler Linie festzulegen und errichtete Mitte Dezember 1937 in Wien eine **Zentrale für sudetendeutsche Fragen**. Die Führung der Sudetendeutschen Partei verhielt sich aber auch nach Rückfrage in Berlin diesen Bestrebungen gegenüber ablehnend.

## Bernd Posselt erzählt Europa



Bundeskanzler a.D. Wolfgang Schäuble rührt die Werbeltrommel für Bernd Posselts Buch über Europa.

Bernd Posselt präsentierte am 21.1.2019 im „Figl-Haus“ im ersten Wiener Bezirk gemeinsam mit Bundeskanzler a.D. Dr. Wolfgang Schäuble und viel (Polit-)Prominenz – es waren diplomatische Vertreter Tschechiens, Liechtensteins, Kroatiens, Ungarns u.a. sowie die SLÖ-Spitzen anwesend – sein im Regensburger Pustet-Verlag erschienenenes neues Buch „Bernd Posselt erzählt Europa“.

Die Österreich-Bezüge sind sowohl durch die Wurzeln der Paneuropa-Idee als auch durch Posselts persönliche Wurzeln sehr zahlreich; eigene Kapitel befassen sich mit Entwicklungen im Donauraum sowie mit großen Paneuropäern wie Richard Coudenhove-Kalergi und Otto von Habsburg.

Die Präsentation war die Öster-

reich-Premiere - am 22.1. war Prag an der Reihe: in der „Václav Havel-Buchhandlung“ (Ostrovni 13, 110 00 Prag) wird Posselt ab 19 Uhr persönlich anwesend sein und für sein Buch die Werbeltrommel rühren, das – in bewegten Zeiten – eine Ermutigung zum Glauben an Europa darstellt. Bernd Posselt erzählt Europa Geschichte und Personen – Bauplan und Visionen

2018 erschienen, 240 Seiten, 22 x 14 cm, kartoniert Preis: 20.- € zzgl. Versandkosten (versandkostenfrei innerhalb Deutschlands)

ISBN: 978-3-7917-3042-4

Verlag Friedrich Pustet, Gutenbergstraße 8, D 93051 Regensburg

<https://www.verlag-pustet.de>

E-Mail: [verlag@pustet.de](mailto:verlag@pustet.de)



Wir haben gelesen

# Tatsachen, Meinungen, Standpunkte

Erneut lädt Dr. Mirtes in seinem Buch, das er redaktionell gemeinsam mit Gerolf Fritsche geschaffen hat, zu einem Streifzug durch Geschichte und Gegenwart in Deutschland und in die ČSR ein. Gleich eingangs gibt er **Gerd Schultze-Rhnhof** 80 Jahre nach München noch einmal ein Forum zum „**Tschechisch-Deutschen Drama 1919 – 1938**“, Gerd Schultze Rhnhof nicht nur als Historiker, sondern als unabhängigen deutschen Experten zu diesem Thema. Als solcher ist er prädestiniert für eine weitere Expertise. Er behandelt einige Seiten weiter kompetent das Thema „**Deutschlands falsches Geschichtsbild**“, das 2019 aktueller nicht sein könnte. **Konrad Badenheuer** schließt sich an mit seinem untermauerten Standpunkt „**Lautlos abgewickelt – die Vertriebenen als Opfer deutscher Geschichtspolitik**“ und gibt damit eine einzigartige Zusammenfassung über das, was in den letzten Jahren in diesem Land schief

gelaufen ist. Dr. Mirtes lässt aber nicht nur Historiker zu Wort kommen, sondern kennt auch **Gerhild Drescher**. Die weiß wiederum, dass in der Niederen Tatra der Slowakei das Dorf **Metzenseifen** liegt, in dem es einigen Karpantendeutschen 1946 gelungen ist, der Vertreibung zu entgehen. **Gerhild Drescher** schildert – u.a. bilderreich –, wie sie auch 2018 mit ihrer Mannschaft eine Woche ins Bodwatal zieht, um dort eine willige Kinderschar zum Deutschsprechen zu ermuntern.



Immer weniger Deutsche wissen, etwas mit der Tatsache anzufangen, was das **Kuhländchen** ist. Das ist wohl auch schwer für AGSLE-Lehrer. In Gießen in Hessen gibt es 2019 allerdings 15 junge Leute mehr, für die das ein Begriff ist. Sie sind mit ihrem Fachlehrer auf Vorschlag von Studiendirektor a.D. **Eckhard Scheld** in den Osten der ČR zu einer Begegnung mit tschechischen Schülern gefahren. Im Buch ist zu erfahren, wie interessant das Kuhländchen dadurch heute noch ist. Die tschechischen Schüler freuen sich auf weiteren Besuch 2019 und würden gern auch selbst kommen. Bei der Fülle, die das AGSLE-Buch diesmal präsentiert, erscheint zunächst kaum glaublich, dass weitere Themen im Mittelpunkt stehen. Eines hat 2018

viele Deutsche bewegt. Dr. Mirtes hat 5 bezeichnende Bilder zum Geschehen in **Chemnitz** ausgesucht und lässt sie von einschlägigen Experten kommentieren. Der Leser, der insbesondere das Geschehen nur aus den deutschen Medien kennt, wird von dem Kenntnisgewinn überrascht sein.

**Dr. Hans Mirtes, Herausgeber**

**Tatsachen, Meinungen, Standpunkte**  
Band XV, 2018

2019 erschienen, 116 Seiten  
13 farbige Abbildungen  
Größe: 19,5 x 27, broschiert, illustriert

**Euro 15** (D, A), zuzüglich Versandkosten  
ISBN 978-3-9819100-0-1  
Ortmaier Verlag, Frontenhausen  
Bestellung ab sofort:  
hans.mirtes@t-online.de

## Max Brod und 1918

Kurz vor Weihnachten erschien die Winterausgabe der Kulturzeitschrift „Sudetenland“. Wie immer beschäftigt sie sich mit Personen, Geschichtsabläufen, Örtlichkeiten, Literatur und Kunst mit Bezug zu den Böhmisches Ländern. Im Mittelpunkt der Winterausgabe steht diesmal der Prager Autor und Kafka-Freund **Max Brod**, dessen Tod sich am 20. Dezember 2018 zum 50. Mal jährte, **Hans-Dieter Zimmermann** und **Steffen Höhne**, die bereit sind zu den renommierten Kennern der Prager Literatur und zu den Herausgebern der Werksausgabe von Max Brod zählen, berichten ebenso über Leben und Werk Max Brods wie **Alice Schwarz-Gardos** (1915-2007), die langjährige Chefredakteurin der „Israel-Nachrichten“ in Tel Aviv über seine dortige Beerdigung. Brods historischen Roman „**Tycho Brahes Weg zu Gott**“ stellt **Elke Langstein-Jäger** vor. Das historische Thema ist die Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik 1918, mit dem sich die Historikerin **Kristina Kaiserová** (Aussig) und **Bernd Rill** auseinandersetzen. Auch die drei historischen Zeitzeugen **Ludwig Binder**, **Walter Tschuppik** und **Richard Weiner** schildern den Untergang der k. u. k. Monarchie und weitere Ereignisse 1918 in Böhmen. Unter dem Motto „Was vom Doppeladler blieb“ stellt **Jozo Džambo** pointiert Karikaturen aus der Zeit nach dem Ende des Ersten Weltkriegs vor. Das Künstlerportal von **Hans-Jürgen Gartner**, der letztes Jahr den Großen Kulturpreis der SL erhielt, gilt der innovativen Bildhauerin **Ingrid Hartlieb**. Die SL-Kulturpreisträgerin für Kunst von 2010 stammt väterlicherseits aus der Künstlerfamilie **Schnabel** und wurde

1944 im nordböhmisches Reichenberg geboren. Als Institution der deutsch-tschechischen Vermittlung stellen **Martina Niedhammer** und **Peter Valena** die Wissenschaftliche Bibliothek im Sudetendeutschen Haus in München vor, die im Zuge der Errichtung des Sudetendeutschen Museums einen neuen Lesesaal erhielt. Eine neue Kurzgeschichte von SL-Kulturpreisträgerin **Ursula Haas** über eine Flucht aus der „DDR“ ist im Heft ebenso zu finden wie mehrere neue Gedichte von SL-Kulturpreisträgerin **Helga Unger**, die letztes Jahr mit dem **Nikolaus Lenau-Preis** der KünstlerGilde geehrt wurde. Den Jahres-Rückblick auf kulturgeschichtliche Ereignisse liefert **Peter Becher**, der Chef-Herausgeber von „Sudetenland“. Über Kaffeehäuser bietet das Heft einen neuen und einen alten „Gastronomie-Tip“. **Richard Wall**, der letztjährige SL-Kulturpreisträger für Literatur, schildert das Linzer Café **Traxlmayr**, und **Friedrich Torberg** erzählt eine Anekdote aus dem Wiener Café **Herrenhof**. Natürlich gibt es auch wieder **Feuilletons**, **Würdigungen** und eine Reihe von **Rezensionen**, darunter eine Besprechung von **Wolfgang Sréters** neuem Roman „**Milenas Erben**“ und eine Ausstellungsbeschreibung von „**Phantastisch! Alfred Kubin und der Blaue Reiter**“ im **Lembachhaus München**.

**Susanne Habel**  
„Sudetenland 4/2018.“ Einzelheft 9 Euro, Jahresabonnement 29 Euro. Erhältlich beim **Adalbert Stifter-Verein**, Hochstraße 8, D 81669 München. E-Mail: sekretariat@stifterverein.de

## Bitte vormerken! Märzgedenken im Palais Epstein

*Der Präsident des Nationalrates, Mag. Wolfgang Sobotka, und die Dritte Präsidentin des Nationalrates, Anneliese Kitzmüller, laden gemeinsam mit dem 1. VLÖ-Vizepräsidenten und SLÖ-Bundesobmann **LABg. aD Gerhard Zeihsel** und VLÖ-Generalsekretär **Abg.z.NR aD Ing. Norbert Kapeller** anlässlich „100 Jahre Märzgedenken der Sudetendeutschen“ am **Samstag, den 2. März 2019, 11.30 Uhr, in das Palais Epstein ein.***

*Das VLÖ-Sekretariat nimmt unter 01/7185905 und sekretariat@vloee.at bis zum **15. Feber 2019** Anmeldungen bzw. die Adressdaten für den weiteren Einladungsversand seitens des Parlaments vorab entgegen.*

***Die Einladungen selbst werden vom Parlament individuell versendet! Eine dortige Anmeldung ist für den Teilnehmer in jedem Falle verpflichtend, da ansonsten am 2. März kein Zutritt in das Palais Epstein, möglich ist!***



## Zur Europawahl Liebe Landsleute!

Der Wind hat uns ein Lied erzählt – im Mai wird für Europa gewählt. Dazu schnell noch ein Buch: „Bernd Posselt erzählt Europa – Geschichte und Personen, Bauplan und Visionen“ – Oha?! Dieser Titel heiligt die Mittel und ist ein Erzählen vor dem Wählen. Der Volksmund besagt: Der Unterschied zwischen Gott und den Erzählern ist, dass Gott das Vergangene nicht mehr ändern kann und für Albert Einstein war Fantasie besser als Wissen, das immer noch begrenzt ist. Rhetorisch fantasieren ist doch fantastisch und besagt märchenhaft, wunderbar, himmlisch, bezaubernd, traumhaft, geisterhaft grotesk! Ein Problem ist dann aber, wenn sich die Zunge selbständig macht und die Kontrolle verliert? Unsere schöne deutsche Sprache wird noch wertvoller wenn man sie auch denkend zu Papier bringt, denn sie hat noch viele weitere Deutungen, auch närrisch gehört dazu weil wir ja gerade diese Zeit wieder erleben können, dürfen, sollen, wollen müssen und dies alles gilt ja auch für das zur Wahl gehen, wo wir dann die von der Basis gewählten Kandidaten – wählen sollen!

Die Jungen fragen dann, was, für Europa?! – das ist doch was für Opa – der schon mal in der Tat, falsch gewählt hat?! Frau Brigitte Witzer bringt es mit ihrem „Die Diktatur der Dummen“ auf den Punkt: Was aber ist, wenn die Klügeren, die Besonnenen und Rücksichtsvollen immer öfter den Schreihälsen weichen, den Wichtigtuern und den Selbstherrlichen? Dann wird aus der Demokratie ganz schnell eine „Idiokratie“, eine Diktatur der Dummen... Wenn so die Sitten veröden kommt es bald zum Verblöden – ein Zeichen der Zeit, da dies schon begonnen, als es zu Sanktionen und Strafzöllen gekommen?

Der große Weise Lucius Seneca, der Erzieher von Nero, sagte aber schon zu der Zeit als Pontius Pilatus, der Statthalter Roms in Judäa, die wahrhaft göttlichen Worte:

„Ecce homo“ – „Seht, was für ein Mensch“ für die Christenheit und das Abendland mit der neuen Zeitrechnung in die Welt setzte

„Der größte Feind des Menschen ist der Mensch!“

Wenn unser Buchschreiber, auch ein Mensch, jetzt mit letzter List aufschreibt was vergangen ist und unbeirrt sagen will, was nach der Europa-Wahl im Mai erst wird – dann lassen wir uns nicht quälen und betrachten es als Märchen erzählen!?! Bitte nicht erlahmen und zur Wahl gehen! Amen.

**Gerhard Roch, D-Aichach**

### Merkel und die Unrechts-Dekrete

Anlässlich des Besuches des tschechischen Präsidenten, Miloš Zeman, in Deutschland im September 2018 hat die SLÖ die deutsche Bundeskanzlerin, Dr. Angela Merkel, aufgefordert, die Vertreibungsdekrete und Unrechtsgesetze zu thematisieren.

Dass die deutsche Bundeskanzlerin diesen Punkt noch nie in den Begegnungen

# Tribüne der Meinungen

mit ihren tschechischen Amtskollegen angesprochen hat, finden viele unverstündlich.

Man mag kritisieren, dass ein solches „Aussitzen“ des Problems gegenüber den Betroffenen unfair ist und, dass diese menschenrechtswidrigen Dekrete und Gesetze dem Zusammenleben von Menschen in Europa schaden.

Allerdings hat sich die Bundeskanzlerin dieses Verhalten politisch leisten können. Schließlich mangelt es im Verhältnis zwischen der deutschen Politik, dem BdV und der SL seit Jahren an einem offenen und ehrlichen Dialog, in dem die Beseitigung solcher Unrechtsdekrete als Zielsetzung kommuniziert und die Umsetzung auch kritisch beurteilt wird. Vor diesem Hintergrund bleibt die Frage, welchen Anreiz die Bundeskanzlerin haben sollte, dieses heikle Thema anzusprechen.

Gerade deswegen ist der offene Brief der SLÖ so wichtig. Sie sind hier mit gutem Beispiel vorgegangen. Herzlichen Dank!

**Patrik Daghed, D Wiesbaden**

### Aus der Geschichte vertrieben

Nach dem 2. Weltkrieg wurden 15 Mio. Volksdeutsche aus dem Osten und Südosten – ihre Jahrhunderte alte Heimat – vertrieben; 250.000 überlebten es nicht. Sehr viele dieser Vertriebenen nennt man Altösterreicher und wenn sie berühmt waren, brüstet sich auch gern das offizielle Österreich mit ihnen. Anson-

ten wurden diese Vertriebenen heute auch aus der Geschichte vertrieben. In Berlin gibt es Gedenkstätten für alle Opfergruppen der Nazi-Herrschaft, aber kein Denkmal, das an die deutschen Vertriebenen erinnert. In Österreich ist das nicht viel anders. Ja, wir haben in Linz eine Gedenktafel – etwas größer wie eine Sonderbriefmarke, an der Nibelungenbrücke, aber sie fiele kaum auf, würde sie nicht regelmäßig von „fortschrittlichen“ oder „antifaschistischen“ Kräften beschmiert – Burschenschaftler, nicht das offizielle Linz, übernehmen dann die Reinigung. Also, vor diesem Hintergrund, kann man nur der Krone für den Artikel über das Sudetenland danken, denn auch diese Opfer sind es wohl wert, dass man ihrer gedenkt. Noch dazu, hätten die „Wilson-Punkte“ auch für die Besiegten gegolten, wäre das Sudetenland zu Österreich gekommen. Am 4. März 1919 brachten die Sudetendeutschen diesen Willen auch in friedlichen Demonstrationen in den Orten des Sudetenlandes zum Ausdruck; 54 blieben tot in ihrem Blute auf der Straße liegen und unzählige Verletzte gab es auch. An diesem Tag versagt übrigens die Erinnerungskultur der Republik Österreich vollkommen. Die Krone berichtet auch über den „Entgermanisierungsplan“ von Beneš und Masaryk – schon 1919! Diese Entgermanisierung war so unmenschlich, dass in 1938 Großbritannien Lord Runciman in das Sudetenland zur Fak-

tenfeststellung schickte. Sein Befund war, „die Zustände für die Deutschen sind unzumutbar“ und er empfahl die Angliederung der deutschen Gebiete der ČSR an das Deutsche Reich. Dem sind Großbritannien und Frankreich auch nachgekommen, indem sie sich auf die Revisionsklausel des „Friedensvertrages“ von Versailles beriefen und die ČSR mußte dem in München zustimmen. So hatte Hitler etwas, was auch Österreich 1919 haben hätte können, wenn es völkerrechtlich gerecht zugegangen wäre... und wir können das weiter spinnen. Das Sudetenland war – der Krone-Artikel läßt es anklingen – ein wirtschaftlich/industriell entwickeltes Gebiet und hätte auch Deutsch-Österreich bessere Chance gegeben, an seine Lebensfähigkeit zu glauben. Aber lassen wir das (durchaus reizvolle und dramatische) „was wäre wenn“ und danken der Krone, dass sie mit ihrem Artikel Geschichte... und Opfern gedenkt, die sonst keine (offizielle) Würdigung erfahren.

**Jürgen Jauch, Linz**

### ...Bekennnis zur Angst gilt schon als Mut

Die Behauptung, Satire dürfe alles, war vor allem in Deutschland nie ganz richtig. Selten aber war in der Geschichte der Bundesrepublik die Aussage falscher als heute. Jürgen von der Lippe kritisierte im Interview auch die „Political Correctness“, die er als „eine der großen Geißeln unserer Tage“ bezeichnet. Wie sehr politische Korrektheit und Islam die Deutschen mittlerweile tatsächlich eingeschüchert haben, zeigen auch die weitgehend positiven Reaktionen vieler Menschen auf die „mutigen Aussagen“ von der Lippes im Internet. In einem Land, in dem bereits das Bekenntnis zur Angst als mutig gilt, kann es sowohl mit dem Mut als auch mit der Freiheit nicht mehr weit her sein.

**R. Maywald, per E.mail**

### Zum ZDF-Jahresrückblick

Sehr geehrte Frau Webb, ich habe heute Ihren ZDF-Jahresrückblick angesehen und frage mich nun, welcher Praktikant Ihrem Sprecher eingeflüstert hat, Alfred Biolek sei „Tscheche“. Abgesehen davon, dass er Mährer ist: Als Heimatvertriebener war er einer von drei Millionen Deutschen, die unter brutalsten Bedingungen die Tschechoslowakei verlassen mußten. Für Sie vielleicht eine Marginalie, aber für die 25 oder 250.000 (genaue Zahlen sind unstritten) Ermordeten sicher nicht, die sterben mußten, nur weil sie Deutsche waren.

**Christoph Bathelt, Wien**

### ZDF-Antwort:

Auf jeden Fall ein Danke schön für Ihre Anmerkung: Herrn Biolek als Tschechen zu bezeichnen war tatsächlich ein Fehler von uns und wir nehmen dies zum Anlass intern diesen Fehler zu diskutieren, damit in Zukunft so etwas nicht nochmal passiert

**Clemens von Stauffenberg, ZDF**



## KABARETT-Veranstaltung

der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) in Zusammenarbeit mit dem Verband der deutschen altösterreichischen Landsmannschaften in Österreich (VLÖ), der Karpatendeutschen Landsmannschaft in Österreich, dem Verein der Siebenbürger Sachsen in Wien u. dem Schwabenverein Wien

### „Gemischter Satz“

mit Stephan PARYLA-RAKY, dem bekannten Film- und Theaterschauspieler aus der altösterr. PARYLA-Dynastie

am **Freitag, 8. März 2019, um 17 Uhr** im Festsaal des Hauses der Heimat, Steingasse 25, 1010 WIEN

Heiteres, Besinnliches und Nachdenkliches zum Lachen und Schmunzeln, bei FREIEM EINTRITT!! Um Spenden wird ersucht!

Reservierungen bitte beim VLÖ per E-Mail sekretariat@vloe.at, per Tel. 01-718 59 05 oder per Fax 01-718 59 05-20

Foto: GAMUEKL



Nach kurzer Krankheit verstarb am 27. Dezember 2018 unser Jägerndorfer Lands-



mann Prof. Schinzel im Alter von 99 Jahren. Es war ihm leider nicht vergönnt, noch Glückwünsche zum 100sten Geburtstag entgegenzunehmen. Er hinterläßt eine große Lücke, nicht nur im Kreise seiner Angehörigen, auch seine Jägerndorfer Landsleute verlieren mit ihm einen besonderen Menschen. Er war nicht nur Künstler, sondern er übertrug seinen Werken das eigen-innere Erleben in der Sprache des Bildhauers. Für ihn bedeutete Kunst auch Beglückung und tiefes Empfinden, welches er durch seine Skulpturen zum Ausdruck brachte. Trotz schwerer Schicksalsschläge, die er in seinem langen Leben hinnehmen mußte, blieb er ein lebensbejahender und positivdenkender Mensch.

Erwin Schinzel wurde am 24. Oktober 1919 in Jägerndorf geboren und erlebte als einziges Kind seiner Eltern eine unbeschwerter Jugend, geborgen in einer einfachen, aber harmonischen Familie. Schon früh begann er mit viel Freude zu malen und zu zeichnen und begeisterte sich an allem Schönen in der Natur. Er zeichnete alles, was ihn reizte und lernte so die Schöpfung lieben und bewundern.

Die Eltern konnten nur schwer einsehen, dass das zum Jungen herangewachsene Kind sich nicht nur mit Begeisterung, sondern mit Leidenschaft dem Zeichnen und Malen, auch mit ersten Anfängen von Modellieren in Ton, hingab. Für sie bedeutete, als Künstler sein Leben in Armut verbringen zu müssen.

Nach dem Schulabschluß erlernte E. Schinzel auf Wunsch der Eltern einen Beruf. Er wählte Graphik und Lithographie. Nach dieser Ausbildung besuchte E. Schinzel die Akademie für bildende Künste in Berlin. Es folgten Studienaufenthalte in Italien und Griechenland. Schon sehr früh richtete er sein Augenmerk auf Werke bekannter Künstler, wie Feuerbach, Rubens, Michelangelo, Raffael, Botticelli, Dürer und andere und sammelte weitreichende Kenntnisse über diese Künstler, ihr Leben und Schaffen.

Mit Beginn des Krieges 1939 kam er zur Wehrmacht. Nach einer schweren Verwundung wurde er als nicht mehr kriegsverwendungsfähig entlassen.

So konnte er das Studium in Berlin als Meisterschüler bei Prof. Breker fortsetzen. Sein schöpferisch-künstlerisches Schaffen wurde durch Auszeichnungen und Verleihungen gewürdigt, seine Bronze-Skulpturen befinden sich im In- und Ausland und in prominentem Privatbesitz, u. a. in der Kunstsammlung des spanischen Königshauses und im Ballett-Theater in Singapur. Nach

dem Tode seiner Frau führte er ein zurückgezogenes Leben. Das nachlassende Augenlicht zwang die Hände zum Ruhen. Doch der Geist blieb wach und hell und seine Lebenseinstellung positiv. **Die Bemühungen, Herrn Prof. Schinzel eine Ehrung seitens der Sudetendeutschen Landsmannschaft zukommen zu lassen, blieben leider ohne Erfolg.**

Die sudetendeutsche Heimat, an die er immer dachte, hatte er täglich vor Augen in Form eines Bildbandes mit alten Ansichten von Jägerndorf. Wann immer ich mit ihm telefonierte, erzählte er, dass er anhand dieser Bilder wieder einen Spaziergang durch sein Jägerndorf gemacht habe. Ich bin traurig. Den Angehörigen gilt mein tiefempfundenes Mitgefühl.

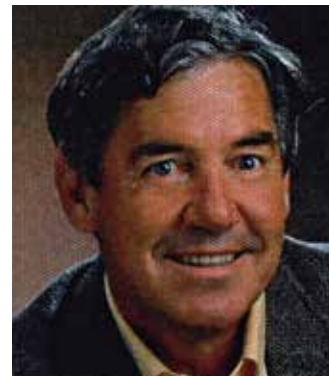
Eleonora Bolter

# Professor Erwin A. Schinzel †

## Alfred Katzer – ein Nachruf

Obmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft Kärnten

Die Sudetendeutsche Landsmannschaft Kärnten musste Abschied nehmen von Obmann Alfred Katzer. Er ist nach längerer Krankheit am 14. Jänner 2019 all zu früh verstorben. Die Sudetendeutsche Landsmannschaft verliert mit ihm einen aktiven und allseits beliebten Obmann, der die Geschicke unserer Landsmannschaft sorgfältig führen konnte und durch viele Aktivitäten auch neue interessierte Mitglieder gewinnen konnte. Besonders hervorheben wollen wir die von ihm sorgfältig und bis ins Detail geplanten Reisen in die alte Heimat. Er bewies damit sein großes Wissen über dieses Land und konnte auch viel Wissenswertes und Interessantes an die Teilnehmer dieser Reisen vermitteln. Besonders seine Erfahrungen mit seinen Reisen in entfernte Länder kamen ihm dabei zu Nutzen und begeisterten viele unserer Landsleute.



Reisen und **Bergsteigen** waren für ihn wichtige Aktivitäten, folgte er doch damit auch seinem Vater, der die **Sudetendeutschen Hütten** in unseren **Alpen** auch als **Kulturgut** verstand. Sein berufliches Leben war der Familie und seiner Arbeit gewidmet. Als Familienvater und selbstständiger Versicherungsmakler war sein Leben auch voll ausgefüllt. Seine Wurzeln, die er immer betonte, liegen im Sudetenland, von wo seine Eltern stammten. Von seinem Vater, der auch die Obmann-Stelle lange Jahre hindurch eingenommen hatte, mussten wir uns leider im Jahre 2016 verabschieden. Selbstverständlich war es, dass Alfred an seine Stelle trat, und er hat diese voll und mit Leidenschaft aus-

gefüllt. Seinem Vermächtnis und auch dem Vermächtnis seines Vaters nach galt es, sich für die Heimatvertriebenen mit aller Kraft einzusetzen und die Erinnerung an die alte Heimat nicht nur zu pflegen, sondern auch erfahrbar zu machen, dies insbesondere durch Fahrten sowohl mit unserer Landsmannschaft als auch gemeinsam mit der Arge Volksdeutsche Landsmannschaft Kärnten in die ehemaligen **Kronländer** Österreichs. Besonders hervorzuheben ist auch die Mitarbeit seiner **Frau Maria**, welche ihre Erfahrungen und Wissen auch hier einbringen konnte. Ihr ist es mit viel Liebe und persönlichem Einsatz gelungen,

unsere **Kärntner Trachtengruppe** neu aufzubauen und ins Leben zu rufen. Diese Arbeit ist Beispiel und Anreiz und sei auch Dank dafür. In seiner Obmann-Zeit ist es gelungen, unsere Sudetendeutsche Landsmannschaft zu einer effektiven und dynamischen Gruppe zu formieren.

Sein Name wird mit unserer Landsmannschaft stets in Verbindung bleiben. **Unsere Verpflichtung** ist es heute, dem Verstorbenen für seine tiefe Verbindung zur neuen und alten Heimat zu danken, der er sich immer verbunden fühlte. Er war **überzeugter Sudetendeutscher** und **aufrichtiger Kärntner**. Er fehlt uns und es wird schwer sein, diese Lücke zu schließen. Sein Tod muss uns Aufgabe sein, seinen richtungsweisenden Weg weiter zu gehen, unsere Unterstützung sei ihm gewiss.

Dipl.- Ing. Leopold Anderwald

Der SLÖ-Bundesverband Österreich trauert mit der Familie Katzer und ist voll Dankbarkeit für Alfred Katzers Einsatz.

Gerhard Zeihsel, BO

## Nachruf Helga Waltner

Frau Helga Waltner wurde am 27. August 1928 in Polen – wo ihr Vater beruflich tätig war – geboren. Kurz darauf folgte die Rückkehr der Familie nach Wilhelmsburg. 1932 verunglückte ihr Vater tödlich, die Mutter heiratete wieder und die Familie zog ins Sudetenland nach Jägerndorf, wo sie bis zur Vertreibung 1945 gelebt haben.

Nach der Vertreibung fand die Familie eine neue Heimat in Wien. 1948 heiratete sie den

Mathematik- und Physikprofessor Josef Waltner. Aus dieser Ehe stammen zwei Töchter und ein Sohn. 1958 zog die Familie nach Klosterneuburg. Frau Waltner widmete sich liebevoll der Kindererziehung und dem Haushalt. Ihr großes Hobby war Handarbeiten, besonders Klöppeln. Dieses Wissen gab sie gerne weiter. Wir von der Klöppelrunde der SLÖ haben ihr viel zu verdanken. Sie hat uns ihr reichhaltiges Wissen gerne und mit viel Geduld weitergegeben.

2004 starb ihr Ehemann, besonders tragisch war der Tod ihres Sohnes 2011. Trost und Halt fand sie in ihrer großen Familie. Viel Freude bereiteten ihr die neun Urenkel, an deren Leben sie rege

und mit viel Freude teilnahm. Die letzten Jahre verbrachte sie im Seniorenheim in Klosterneuburg. Auch dort klöppelte sie fleißig weiter und unter den Heimbewohner fanden sich einige, denen sie die Kunst des Klöppelns auch im hohen Alter noch beibrachte.

Am 22.12.2018 ist sie nach kurzem Leiden friedlich eingeschlafen. Am 9. Jänner 2019 haben wir Helga auf ihrem letzten Weg begleitet und uns von ihr verabschiedet. Wir werden „unsere Helga“ oder wie sie von einigen liebevoll genannt wurde „Oma Waltner“ immer in dankbarer Erinnerung behalten.

Klöppelrunde der SLÖ in Wien



### Die Stimme der Jugend und mittleren Generationen

Jugendredaktion 1030 Wien, Steingasse 25, www.sdjoe.at, Tel. und Fax: 01 / 718 59 13, E-Mail office@sdjoe.at

#### Die nächsten Veranstaltungen:

Am SAMSTAG, dem 16. Feber findet der 16. BALL DER HEIMAT im Arcotel (Wimberger) in Wien 7, Neubaugürtel 34 statt. An dieser gesellschaftlichen und sehr familiären Veranstaltung sollten alle unsere Kameraden und Freunde von einst und jetzt, die Landsleute und vor allem deren Kinder und Enkelkinder sowie Bekannte anwesend sein.

Mittwoch, 6. März, ab 19.30 Uhr: HERING-SCHMAUS im Haus der Heimat, 1030 Wien,

Hoftrakt, 2.OG. Um Anruf bzw. Mail wird gebeten: Tel./Fax: (01) 718-59-13, man kann auch ohne Anmeldung kommen, aber Anmeldung erbeten.

Es folgen: der Sudetendeutsche Tag zu Pfingsten - 8./9. Juni- in Regensburg, das Kreuzbergtreffen am 23.6. in Klein-Schweinbarth, 11. August: Südmährer-Kirtag in Niedersulz, der Sudetendeutsche Heimattag in Klosterneuburg (15.9.), um nur einige besonders wichtige Veranstaltungen zu nennen (keine Gewähr auf Vollständigkeit).

Wir sollten bei all diesen Veranstaltungen in großer Anzahl mit allen Generationen vertreten sein – wir gedenken dabei der unmenschlichen Vertreibung!

++++

Vorsprachen sind jeweils an Mittwochen ab 16 Uhr im Haus der Heimat Wien 3, Steingasse 25/Hoftrakt/2.OG. nach vorheriger Terminabsprache (Tel./Fax: (01) 718-59-13, E-Mail: office@sdjoe.at) möglich.

Bitte um Angabe einer Rückrufmöglichkeit!



## Wien

### „Bruna“ Wien

#### Heimattag am 12.01.2019

An unserem 1. Heimattag am 12.01.2019 im neuen Jahr kamen erfreulicherweise sehr viele Landsleute und Gäste, wie Heinrich Berger, Dr. Plessl – Vorfahren aus Brünn, Ehepaar Mag. Rainer und Ingeborg Stöss. Der Vorstand begrüßte die Landsleute recht herzlich und wünschte allen Mitgliedern für das Jahr 2019 vor allem viel Gesundheit, Zufriedenheit und Wohlergehen! Beginnend mit einem zeitgemäßen Neujahrsgedicht: „Was wird uns das Jahr 2019 bringen, werden wir müssen mit den Händen ringen?! Was werden wir im Jahr 2019 alles sehen? Wird Jean Claude Juncker endlich gehen! Was werden wir von ihm ertragen müssen, wird er vorher Europa küssen?! Wird der Brexit rasch durchgezogen oder werden wir weiterhin belogen? Wird Donald Trump eine Mauer bauen? Ihm ist wahrlich vieles zuzutrauen. Wie lange bleibt Angela Merkel noch? Hinterlässt sie dann ein großes Loch! Wie wird es in Frankreich weitergehen, kann Emmanuel Macron die Krise überstehen? Wird es einen Klimawandel geben oder können wir beruhigt weiter leben? Fährt bei uns der Zug ab in Richtung Reform? Die Erwartungen in Türkis/Blau sind doch enorm. Wird die Opposition mit der Arbeit beginnen und konstruktive Vorschläge einbringen? Wird sich das Parteienverhältnis entkrampfen und die SPÖ weiter mit den Füßen stampfen? Sehr aktuelle Fragen sind also offen, auf vernünftige Antworten kann man nur hoffen! Wir werden sehen, wie wird es auf der Welt weiter gehen?! Keine Kriege, kein Terror, sondern nur Friede auf Erden, sollt es für immer werden! Man kann nur hoffen, viele Neujahrswünsche wären noch offen!“ Unsere erfolgreiche Eröffnung der Ausstellung „Deutsche Brünnler Persönlichkeiten aus sechs Jahrhunderten“, am 10.11.2018 mit dem Bundesvorsitzenden der BRUNA - Deutschland **Dr. Rudolf Landrock**, Bundesobmann **Gerhard Zeihsel** mit zahlreichen Landsleuten und Gästen aus Deutschland, Brünn (DSKV) und Wien endete am 20.12.2018. Die 16 Tafeln sind vom Vorstand ins Kloster Speinshart in der Oberpfalz / Deutschland zu einer weiteren Ausstellungseröffnung versendet worden. Leider mussten wir die traurige Mitteilung machen, dass ein langjähriges, treues Mitglied seit 1955 bei der BRUNA – Wien leider von uns gegangen ist. **Regierungsrat Hildegard Reidl** ist am 18.12.2018 im 96. Lebensjahr verstorben und wurde am Samstag den 29. Dezember 2018 auf dem Neustifter Friedhof zur letzten Ruhe begleitet. Am 16.02.2019 ist der 17. „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger, Begrüßung durch den Generalsekretär der VLÖ. Ing. Norbert Kapeller, Ehrenschatz Präsident des Nationalrates Mag. Wolfgang Sobotka, III. Präsidentin des Nationalrates Anneliese Kitzmüller und Obfrau der Buchenlanddeutschen in Österreich. Ballkartenvorverkauf und Platzkartenreservierungen SLÖ: 01 / 718-59-19. Das **100. Märzgedenken** wird am **02.03.2019** in der **Hofburg**, Eingang Josefsplatz stattfinden. Am Samstag den **16.03.2019** führt uns **Klaus Seidler** einen **Film** von **Otto Wagner**, anlässlich seines 100. Todestages im Vorjahr über sein Wirken und Schaffen, die „Kirche am Steinhof und den Krankenanstalt - Pavillons“ vor. Am **09.02.2019** haben wir unseren **Faschingsnachmittag** mit „Brinnarischen Gschichtln“, Witzen und Tombola. Bitte bringen Sie Päckchen mit und wir freuen uns auf Ihren Besuch! Ulrike & Christiane Tumberger

### Schönhengstgau in Wien

Obmann Rainer Schmid begrüßte eine eher kleine Gruppe Donnerstag, dem 10. Jänner 2019 bei unserem ersten Heimattreffen im Neuen Jahr und hieß uns alle herzlich willkommen. Liebe Grüße und gute Wünsche überbrachte uns Rainer auch auf Grund telefonischer Kontakte von Frau Anna Felkl, geb. Gerischer aus Rothmühl, vom Ehepaar Magda und Richard Zehetner aus Altlichtenwart und Feldsberg,

weilers von Frau Ilse Negrin aus Mährisch Trübau und von Frau Oberschulrätin Dir. Gertrud Lorenz aus Zwittau, welche sich im 98. Lebensjahr befindet.

Geburtstag feierten zuletzt: Frau Dr. Christa Grolig aus Wien am 16.1., Frau Andrea Zwerger, geb. Schmid aus Wien am 23.1., Frau OSR Dir. Edeltraut Frank aus Altstadt am 24.1., und Frau Evelyn Duval aus Wien am 28.1. Wir wünschen den Geburtstagskindern alles Gute, viel Glück und Gesundheit!

Leider erreichte uns auch wieder eine traurige Nachricht: Am 13. Dezember 2018 ist Fr. Agnes Hufnagel, geb. Gerischer verstorben. Am 20. Jänner hätte sie ihr 88. Lebensjahr vollendet. Sie hatte sich auf eine Knie-OP eingestellt, war dazu schon im Krankenhaus aufgenommen, wurde aber kurzfristig zurückgestellt. - Sie stammte aus Rothmühl und hatte zwei Schwestern. Da der Vater die österreichische Staatsbürgerschaft besaß, haben sie den Schönhengstgau erst verlassen, als die Verhältnisse 1948 auch für sie unerträglich wurden. Die ersten Jahre fanden sie im Kartäuserkloster in Mauerbach/NÖ Unterschlupf. In Abendkursen erlernte Agnes Hufnagel die Schneiderei bis zur Meisterprüfung. Mit ihrer ruhigen und netten Art und ihrer hohen beruflichen Qualifikation fand sie Beschäftigung in der Haute Couture – im Modesalon Faschingbauer und später bei Modeschöpfer Adlmüller in Wien. Krankheitsbedingt musste sie diese Stellung aufgeben. In Heimarbeit arbeitete sie dann bis zur Pensionierung für die Strickwarenbranche. In den 50er Jahren heiratete sie den Dentisten Leonhard Hufnagel, der aber bereits Anfang der 70er Jahre verstarb. Die Ehe blieb kinderlos. Nun schloss sie sich enger den Schönhengstgauern an. Als treue Besucherin unserer Veranstaltungen war sie auch bis zuletzt Mitausstatterin unserer Feste. Wir haben am 4. Jänner gemeinsam mit ihrer älteren Schwester, Frau Anna Felkl, unsere Frau Hufnagel auf ihrem letzten Weg auf dem Baumgartner Friedhof, in 1140 Wien, begleitet. Sie ruht dort im Grab ihrer Eltern.

Nachrichten aus Brünn: Am 18. Dezember 2018 meldete sich telefonisch Frau Barbara Breindl bei uns in Wien. Sie ist die Enkelin des Lm. Leopold Falz aus Hohenstadt, der 1920 das Buch „Geschichte der Stadt Hohenstadt“ verfasst hat (er wurde dafür 2002 posthum zum Ehrenbürger von Hohenstadt ernannt). Frau Breindl lebt seit über zehn Jahren nun in Brünn und verkehrt in der dortigen sudetendeutschen Landsmannschaft. Ihren Zweitwohnsitz bei ihrem Bruder im Schwarzwald besucht sie sporadisch. Sie hat angekündigt, unseren nächsten Heimattag in Wien zu besuchen, musste dieses Vorhaben aber schon zwei Tage später widerrufen. Dafür wollte sie am 21. Jänner 2019 um 10 Uhr bei der Buchpräsentation von Bernd Posselt im Figl-Haus in Wien (1010, Schenkenstraße 2) anwesend sein, u.a. um dort Schönhengstgauer zu treffen. Bernd Posselt - von 1994 - 2014 Mitglied des Europäischen Parlaments - präsentierte hier über Einladung von Alt-Bundeskanzler Dr. Schüssel sein Buch „Bernd Posselt erzählt Europa“ mit anschließender Signierstunde. Übrigens: Die Europawahl (in Österreich) ist für den 26. Mai 2019 angesetzt.

#### Für den Terminkalender:

14.02.2019 unser nächster Heimattag am „Gasthaus zur steirischen Jagastubn“, 1010 Wien, Landesgerichtsstraße 12

16.02.2019 18 Uhr, „Ball der Heimat“ im Arcotel Wimberger, 1070 Wien, Neubaugürtel

02.03.2019 10 Uhr „100. Märzgedenken“ diesmal in der Hofburg in Wien!!!! Bitte d i n g e n d Teilnahmewünsche bei rhschmid@aon.at anmelden.

06.03.2019 19:30 Uhr, Heringschmaus der Sudetendeutschen Jugend Österreichs und mittleren Generation im Haus der Heimat. Tel. Anmeldung erbeten unter 01/718 59 13

### Böhmerwaldbund Wien

#### Erster Heimattag im Jahr 2019

Am Samstag, dem 19. Jänner 2019 trafen wir uns zum ersten Mal um 15 Uhr in unserem **neuen Vereinslokal in Ottakring** – Gasthaus „Zum Waldviertler“ in der Kirchstetterngasse 37, wo wir von der Chefin persönlich bestens betreut wurden. Im Extrazimmer mit einem

separaten Eingang konnten wir unseren mitgebrachten Tischschmuck auf den bereits bereitgestellten Tischen entsprechend dekorativ deponieren.

Der Heimattag begann mit dem Lied „Man müsste nochmal 20 sein“.

Obmann Direktionsrat **Franz Kreuss** konnte zu diesem Jahresrückblick als besondere Ehrengäste den Landesobmann für Wien, NÖ u. Bgld in der SL, **Dieter Kutschera** mit Gattin **Herta** sowie den designierten **LO Prof. Erich Lorenz** mit Tochter begrüßen, weiters kamen das Ehepaar **Dr. Herbert** und **Dr. Carol Traxler** aus **Maryland** in den USA (mit Böhmerwälder Wurzeln) mit einem weiteren amerikanischen Gast, dessen Vorfahren Vertriebene aus dem **Banat** waren. Sie kamen in Tracht, da sie später weiter zum **Trachtenball des Alpenvereins** unterwegs waren.

Und zur großen Freude aller Anwesenden wurde auch ein langjähriges Mitglied von Tochter und Schwiegersohn gebracht, welches aufgrund ihrer Erkrankung und der ihres Gatten (der gegen Jahresende verstorben ist) einige Jahre nicht in der Lage war, die Heimattage zu besuchen. Sie wurde ganz besonders von **Dr. Gernot Peter**, dem Obmann des **Wiener Böhmerwaldmuseums** und Obmann-Stellvertreter unserer Heimatgruppe begrüßt – ihr verstorbener Gatte war nämlich unzählige Jahre als Museumskustos tätig.

Nach dem traditionellen Singen der ersten Strophe der Böhmerwaldhymne „Tief drin im Böhmerwald“ brachte der Obmann seinen Jahresbericht 2018 allen zur Kenntnis, wobei Tischvorlagen zum besseren Verständnis aufgaben. Er schilderte die vielfältigen Aktivitäten und Teilnahmen an Veranstaltungen, Mitarbeit in verschiedenen **Heimatzeitschriften** und die immer wieder vermehrt notwendige Hilfestellung bei der **Ahnenforschung**.

Zur finanziellen Lage der Heimatgruppe wurde festgestellt, dass auf Grund der stets kleiner werdenden Gruppe und der immer geringeren Teilnahme an den Heimattagen (alters- und krankheitsbedingt) die Spendeneingänge stark rückläufig waren und in den nächsten Perioden eine restriktivere Gestaltung der Nachmittage sowie der Geburtstage und Jubiläen wahrscheinlich notwendig sein wird. Hierzu wurde allgemeine Zustimmung erteilt. Nun galt es den Geburtstagskindern des Monats Jänner zu gratulieren und diese mit einer Flasche Wein und einem speziell ausgesuchtem Buchgeschenk zu überraschen.

Die Ehrengäste Prof. Lorenz und Ehepaar Dr. Traxler bekamen als Anerkennung für ihren Besuch auch wieder jene Flasche 1969-Bordeaux, welche schon bei unserer Weihnachtsfeier für Aufregung gesorgt hatte, auch das Wirte-Ehepaar wurde damit bedacht, wobei unser Obmann nicht vergaß, unmittelbar vor den Empfängern die Flaschen fallen zu lassen – sehr zur Freude unserer Mitglieder, welche ja schon wussten, dass es sich dabei um ein kunstvoll als Flasche gefaltetes und etikettiertes Handtuch handelt.

Jetzt galt es den 30minuten, von Obmann Kreuss selbst zusammen gestellten Film mit Bildern und Melodien aus dem Böhmerwald unter dem Titel „Erinnerungen an die alte Heimat“ anzusehen. Mit großem Beifall wurde diese Vorführung bedankt. Danach gab der Obmann noch einige weitere Anmerkungen zu verschiedenen Terminen und Vorkommnissen in der letzten bzw. nächsten Zeit und übergab dann das Mikrophon an LO Dieter Kutschera sowie danach an Prof. Lorenz. Dieter Kutschera bedankte sich hier nochmals bei allen Mitgliedern für die erwiesene Auszeichnung, als Ehrenmitglied sowohl beim Böhmerwaldbund als auch beim Böhmerwaldmuseum aufgenommen worden zu sein, versicherte uns seiner Wertschätzung für unsere Arbeiten und Mühewaltungen. Der designierte Landesobmann Prof. Lorenz stellte sich kurz vor und gab seiner Freude Ausdruck, hier bei uns sein zu können. Auch er sicherte uns die Unterstützung der Heimatgruppe, wann immer sie notwendig sein würde, zu.

Nach dem Aufruf des Obmannes Kreuss an die anwesenden Mitglieder, den noch offenen Mitgliedsbeitrag für 2019 zu entrichten (diesem Wunsche wurde ausnahmslos entsprochen und er konnte bereits am Montag, 21. Jänner, den

gesamten Betrag an den Landesverband zur Anweisung bringen) und den Dank an jene, die bereits gegen Jahresende und in den ersten Jännertagen ihren Beitrag überwiesen hatten, trug er noch ein passendes Gedicht zum einst argen Winter vor 90 Jahren im Jahre 1929 aus der Zeitschrift „Waldheimat“ vor.

Mit dem Wunsche zur weiteren guten Unterhaltung und einem guten Appetit auf die ausgezeichnete Küche des Gasthauses (der auch reichlich zugesprochen wurde) sowie einem nochmaligen Prosit 2019 beschloss Obmann Kreuss offiziell diesen sehr anregenden Heimattag, der dann aber noch bis in den frühen Abend hinein andauerte. Er gab auch seiner Hoffnung Ausdruck, dass zur Faschingsfeier am 16. Februar auch wieder so viele gut gelaunte Mitglieder erscheinen mögen.

### Bund der Nordböhmern

Am 12. Jänner hatten wir unsere 1. Zusammenkunft im neuen Jahr, und wir wünschen allen Landsleuten und uns, dass es nur Gutes – vor allem Gesundheit – bereithalten möge. Witterungs- und krankheitsbedingt war die Runde, die sich beim „San Banditto“ einfand, klein, was aber dem „gemütlichen Beisammensein“ keinen Abbruch tat. Es gab ja nach den Terminen, die Obmann Kutschera bekannt gab nicht viel zu berichten. Alles Weitere wurde in der allgemeinen Unterhaltung „diskutiert“. Inge Mattausch brachte ein lustiges Gedicht vom Wiener Toni Krutisch über eine Beobachtung die er wohl auf dem Naschmarkt eingefangen hat. Dann wurde weiter geplaudert, bis wir uns das Nachtmahl gut schmecken ließen und uns dann wieder auf den Heimweg machten.

#### Die nächsten Treffen sind:

9. Feber mit Film von Klaus Seidler „Von Marienbad nach Karlsbad“

9. März „Fasching“

13. April „Ostern und Osterbräuche“

11. Mai „Muttertag“

15. Juni „Nachlese vom Sudetendeutschen Tag“

Juli und August Sommerpause

7. September „Gemütliches Beisammensein“

*Herta Kutschera*

### VdSt! „Sudetia“ zu Wien



Das Studiensemester wurde wie alljährlich mit der P(ost)ballkneipe abgeschlossen, ursprünglich als Ausklang für unsere Ballbesucher des ehemaligen WKR-Balles, nunmehr des Akademikerballes gedacht. Diesmal wurde diese Kneipe als **Kreuzkneipe** mit dem **VdSt! „Philadelphia“ zu Wien** (Verein Deutscher Studenten Philadelphia) geschlagen. 37 Bundesbrüder, Farbenbrüder und Damen trafen sich zu einem gemütlichen **Semesterabschluss**. AH Giselher – **Mag. Michael Tscharnutter** (Philadelphie und Sudete) hielt die **Kneiprede** und ging dabei auf die Hetztiraden der letzten Tage gegen Innenminister Kickl ein und stellte dabei fest, dass die Aufregung der Links-Schickaria über angebliche demokratie-feindliche Aussprüche des Innenministers nichts als politische Kleingeldkrämerei ist. In der Redefreiheit legte AH Armin – Dr. Helmut Krünes politische Hintergründe unserer Demokratie seit Kriegsende dar, AH Gerhard – Gerhard Zeihsel erinnerte an das Märzgedenken, das heuer zum 100sten Male abgehalten wird, ebenso wies er auf den Ball der Heimat hin. Mit einem zünftigen Gulasch mit Nockerln, gekocht und gespendet von AH Martin – **Martin Populorum**, ging es in den inoffiziellen Teil des Abends, der sich für die Unentwegten bis in die Morgenstunden hinzog. Mit einem „Glück auf“ soll es in das nächste Semester gehen!



## Oberösterreich

### Bezirksgruppe Rohrbach-Haslach

#### Adventfeier

Am 2. Dezember fand in Haslach die Adventfeier unserer Bezirksgruppe teil, an der 25 Personen teilnahmen. Obmann Fritz Bertlwieser konnte als Ehrengäste Herrn Landesobmann Ing. Peter Ludwig begrüßen, aber auch das Ehepaar Trumer aus Freistadt, Familie Pachner samt Dr. Heidi Rathmoser aus Bad Leonfelden, Esther Brandl, Kons. Franz Bertlwieser, Herrn Gierlinger aus St. Veit sowie Bekannte unserer Landsfrau Maria Wagner (Frau Schürz, Familie Palecek.). Vielen Teilnehmern konnte zu hohen Geburtstagen gratuliert werden. Nach besinnlichen Texten von OSR Christ Gierlinger, Mag. Jürgen Pachner und Fritz Bertlwieser sprach unser Landesobmann über wichtige heimatpolitische Anliegen. Dann folgte der gemütliche Teil samt regem Gedankenaustausch bei Kuchen und Kekes, bestens vorbereitet durch Hermine Jauernig und Ingrid Bertlwieser. Die Feier wurde musikalisch umrahmt mit adventlich-weihnachtlichen Weisen, angestimmt durch Paula Reiter, Franz Höpfe und Franz Bertlwieser.

#### Todesfall

Am 14. Dezember verstarb in Haslach Kurt Jauernig, der Gatte unserer langjährigen Kassierin Hermine Jauernig, im 83. Lebensjahr. Er wurde am 23.9.1936 in Lichten, Österreich-Schlesien, als erstes von zwei Kindern des Postbeamten Otto Jauernig und seiner Ehefrau Elisabeth geboren. Kurt's Vater war seit 1942 in Russland vermisst. Aufgrund der wilden Vertreibung 1945 kämpfte sich die Mutter mit ihren 2 Kindern nach Wien durch, weil dort ein Teil der Verwandtschaft lebte. Der Großteil der Verwandtschaft wurde aber zerstreut in die verschiedensten Teile Deutschlands. Der Hunger und die Armut war in den Nachkriegsjahren sehr groß, sodass die Mutter mit ihren Kindern öfters aufs Land fahren musste, um bei den Bauern Kartoffeln, Gemüse oder Eier zu erbetteln. Während seine Schwester Edda als junges Mädchen mit der Aktion „Kinderlandverschickung“ in den Ferien nach Belgien kam und dort Verpflegung und Erholung erfuhr, arbeitete Kurt in den Ferien bei einem Bauern in Würmla. Kurt beendete hier in Wien die 4. Klasse VS und Hauptschule. Dann absolvierte er eine Lehre als Radio- und Fernsehtechniker und wurde schließlich Außendienst-Mitarbeiter bei der Firma NCR, wo er bis zur Pensionierung 1992 tätig war. 1964 erfolgte die Hochzeit mit Hermine Predl, die ihm die zwei Kinder Veronika (1964) und

Peter (1966) schenkte. Kurt legte Wert auf eine gute Ausbildung der Kinder. In weiterer Folge durfte er sich über 2 Enkel- und 3 Urenkelkinder freuen. Bei einem Pfadfinder-Lager in Haslach kam Familie Jauernig 1971 erstmals mit Haslach in Kontakt, darauf folgten hier jährliche Urlaube und schließlich begann man hier 1995 mit dem Bau eines Hauses.

Kurt's wichtigstes Hobby waren die Pfadfinder. Als Folge eines weltweiten Pfadfindertreffens 1951 in Bad Ischl entstand ein jährliches Altpfadfindertreffen in Großarl, an welchem die ganze Familie stets gerne teilnahm und Kurt begeistertes Mitglied im Trommel-, Fanfaren- und Trompetenzug war. Sehr wichtig war für ihn die Musik. Er liebte Swing, Jazz und Boogie, aber auch Volksmusik, böhmische Blasmusik und Oper. Gerne spielte er selbst Mundharmonika, Gitarre und Maultrommel. Kurt war auch ein sehr belesener Mensch, der sich vor allem für österreichische Geschichte und Geografie interessierte. Beim Besuch von Museen und Ausstellungen erweiterte er nochmals seinen Wissenshorizont. Geprägt durch die Armut in seiner Kindheit versuchte Kurt viel zu reparieren und zu sammeln und konnte kaum etwas wegwerfen. Er pflog Freundschaften mit Arbeits- und Pfadfinder-Kollegen, Verwandten und sudetendeutschen Landsleuten. In den letzten 3 Jahren verschlechterte sich sein Gesundheitszustand. Rund 2 Jahre pflegte und betreute ihn Hermine zuhause, bis im September 2017 die Übersiedlung ins Pflegeheim nötig wurde. Nach 1 Jahr im Pflegeheim Rohrbach kam er vor 2 Monaten ins AH Haslach. Hier verstarb Kurt unerwartet, aber friedlich am 14. Dezember. Beim Requiem in Haslach, an welchem auch der Landesobmann Ing. Peter Ludwig sowie die Landsleute Franz Höpfe, Paula Reiter und Fritz Bertlwieser teilnahmen, schilderte Tochter Veronika den Lebenslauf ihres Vaters, und Fritz Bertlwieser hielt einen Nachruf. Geburtstage Hermine Jauernig (26.1.), Ilse Höpfe (26.1.), Maria Keplinger (1.2.), Josefine Zettler (11.2., 92 J.), Paula Reiter (26.2.), Dr. Marianne Duzendorfer (26.3.), Rudolf Igelsböck (5.4.).

Dr. Fritz Bertlwieser

### Freistadt

Folgende Mitglieder feiern im Feber ihren Geburtstag: Am 6.Feb. Herr OSR.Franz Tomschi, Freistadt, am 8. Feb. Herr Johann Birklbauer, Bad Leonfelden. Wir gratulieren unseren Geburtstagskindern sehr herzlich und wünschen ihnen für die Zukunft alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Unser nächster Stammtisch ist am 13. Feb. 19.00h im GH. „zur Jaunitz“ Jürgen Stampfl.

Gerhard Trummer

### Bezirksgruppe Wels

Alle Landsleute, welche im Feber Geburtstag feiern: Am 7.2. Frau Elfriede Ruprecht, am 12.2. Frau Emma Forstner, am 21.2. Frau Hannelore Ecker. Wir wünschen für diesen Tag alles Gute und für das neue Lebensjahr das erdenklich Beste.

Freitag, 1. März fahren wir zur März-Gedenkfeier nach Enns. Das dramatische Geschehen am 4. März 1919 jährt sich heuer zum 100. Mal. Diesem Anlass wollen auch wir mit unserer zahlreichen Teilnahme (kostenfrei) gebührend gedenken. Zeit und Abfahrt bei R. Ruprecht ehest nachfragen. Tel: 0699-12 77 20 50. Auch in Wien wird die März-Gedenkfeier am Sa 2. März in einem besonderen Rahmen in der Hofburg gestaltet werden. Die genauen Einzelheiten sind der vorliegenden Ausgabe der Sudetenpost zu entnehmen. Das Büro im Herminenhof ist jeden 1. und 3. Dienstag im Monat besetzt, von 9 - 11 Uhr. In der Zwischenzeit Auskünfte bei Rainer Ruprecht (0699 1277 2050).

### Bezirksgruppe Enns-Neugablonz-Steyr

Allen Mitgliedern, die im Februar Geburtstag haben, gratulieren wir herzlich. Wir wünschen alles, alles Gute, Gesundheit und viel Freude im Kreis der Familie und Freunden. Unser nächstes Treffen ist am Donnerstag, dem 14. Februar 2019 um 15:00 Uhr im Cafe Hofer in Enns. Im März ist das Treffen am 14. März 2019 im Cafe Hofer in Enns auch um 15:00 Uhr. Am 4. März 2019 sind es 100 Jahre, dass Tschechen in eine friedliche Demonstration von Sudetendeutschen geschossen haben. Dabei wurden 54 Menschen (Männer, Frauen und Kinder) erschossen. Das traditionelle Märzgedenken findet heuer am 1. März 2019 im Schlosspark Enns um 15:00 Uhr statt. Herr Dr. Wolfgang Bruder (Vorstandsmitglied im Verein „Alte Heimat Kuhländchen“) hält anschließend einen Vortrag im Auerspergsaal des Schlosses Ennssegg. Der Titel: „100 Jahre März 1019 - eine Bestandsaufnahme. Zum Ausklang bewirbt die Bezirksgruppe Enns-Neugablonz - Steyr mit einem kleinen Buffet.

Ingrid Hennerbichler

### Tirol

Bericht der Obfrau über das Vereinsjahr 2018. 11. Jänner im Haus der Begegnung Jahreshauptversammlung, im Vorstand keine Veränderung. 9. Feber Valentinfest. 8. März Märzgedenken zum 4.3.1919. 12. April. Dr Goller Bericht über Bundehauptversammlung in Wien.

- 9. Mai Erinnerung Kriegsende
- 6. Juni Vorbesprechung Herbstaussflug Sommerpause
- 13. September Besprechung Herbstaussflug
- 11. Oktober Törggeleausflug nach Vahrns/Südtirol
- 9.11. Totengedenken
- 3.12. Dezember Adventfeier

Bei unseren Treffen kamen 8-10 Mitglieder zusammen. Dazu kamen immer wieder Gäste zur Information. Herr Dr. Hansjörg Goller hat die Tiroler Landesgruppe bei allen Sitzungen des Bundesverbandes in Wien vertreten und uns bei unseren Treffen ausführlich informiert.

#### Vorstandsmitglieder für 2018

Obfrau: Dr. Christine Michelfeit  
Stellvertreter Dr. Hansjörg Goller  
Schriftführer: Dietlinde Bonnländer  
Schriftführer Stellvertreterin: Inge Breinl  
Finanzverwalter Helga Breinl  
Stellvertreterin: Erna Dudik  
Rechnungsprüfer: Maria Steiner.

Leider haben wir wieder ein altes Mitglied verloren. Frau Erna Dudik verstarb im September 2018.

Dr. Christine Michelfeit

## Spruch des Monats:

In da Not frisst da Deife Fliagn! -  
In der Not frisst der Teufel Fliegen!  
Schtimpfö – halbvoller Sack  
Schtrauka – Schnupfen  
Schtupp – Babypuder  
Schupfa – Scheune  
sekant – unerträglich sein  
Simparl – kleiner Brotkorb  
sumpan – ziellos herumirren  
Suzl – Schnuller  
Takn – Fußabstreifer  
Tiachl – Kopftuch  
Tochtl – leichter Schlag  
trenzn – sabbern  
treint – drüben  
Essn und Tringa, hoalt Leib und Sö zsaumm! – Essen und Trinken halten Leib und Seele zusammen (Erklärung: Essen und Trinken macht glücklich)

Zusammengestellt von Erhard Frey

## SUDETENDEUTSCHE LANDSMANNSCHAFT Landesverband OÖ / Bezirksgruppe Enns-Neugablonz - Steyr

### EINLADUNG zum Gedenken an den 4. MÄRZ 1919

Zum 100. Mal jähren sich heuer die tragischen Geschehnisse, als bei friedlichen Kundgebungen in einigen Städten Böhmens und Mährens 54 deutsche Männer, Frauen und Kinder von tschechischer Soldateska erschossen wurden. Den Forderungen nach Selbstbestimmung und einem Verbleib bei Österreich wurde mit Gewalt und Terror begegnet.

Freitag 1. März 2019 15:00 Uhr

#### Programm

Sudetendenkmal im Schlosspark Enns:  
Begrüßung, Kranzniederlegung, Gedenkworte  
Anschließend Vortrag im Schloss Ennssegg, Auerspergsaal:

Dr. Wolfgang Bruder  
Vorstandsmitglied im Verein „Alte Heimat Kuhländchen“  
100 Jahre 4. März 1919 – eine Bestandsaufnahme

Ausklang: Im Foyer kleines Buffet mit Brötchen, Kuchen und Getränken

Die musikalische Umrahmung erfolgt durch Frau Mag. Anna Lemberg von der Landesmusikschule Enns.

Für den Landesvorstand

Ing. Peter Ludwig

DI Norbert Fischer

## VERANSTALTUNGSKALENDER WIEN, NIEDERÖSTERREICH UND BURGENLAND

#### Feber

- 11. Feber 2019 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)
- 15. Feber 2019 15 Uhr Treffen der Schlesier, Jägerndorfer und Freudenthaler mit dem Film „Südmähren 1. Teil“ im HdH (EG)
- 16. Feber 2019 18 Uhr Ball der Heimat im Arcotel Wimberger in Wien 7, Neubaugürtel 34-36, Kartenbestellungen bei SLÖ: 01/718 59 19 Mo-Do 10 bis 12,30 Uhr od. sloe@chello.at
- 20. Feber 2019 15 Uhr Treffen der Heimatgruppe Nordmähren mit der Lesung „Reise in die neue/alte Heimat“ von Dr. Marion Breiter O`Donovan im HdH (2.Stock)
- 25. Feber 2019 19 Uhr Übungsabend des Sudetendeutschen Volkstanzkreises im HdH (2.Stock)
- Vorschau**  
2. März 2019 15 bis 17 Uhr Blutspendeaktion zum Gedenken an die ersten sudetendeutschen Opfer in der Blutspendezentrale des Roten Kreuzes in Wien 4, Wiedner Hauptstraße 32  
2. März 2019, 10 Uhr: „Gedenkveranstaltung am 4. März 1919“ in der Hofburg (Dachfoyer)

- 6. März 2019 19,30 Uhr Heringschmaus der SdJÖ und mittleren Generation im HdH (2.Stock). Anmeldung: SdJÖ 01/718 59 13 od. office@sdjoe.at
- 8. März 2019 17 Uhr Kabarett-Veranstaltung „Gemischter Satz“ im Festsaal des HdH
- 8. März 2019 19 Uhr Treffen der Heimatgruppe Wien und Umgebung mit dem Dokumentarfilm „Die Vergessenen des 2. Weltkrieges“: „Die Karpatendeutschen“ im HdH (2.Stock)
- 10. März 2019 9,30 Uhr Klemens-Maria-Hofbauer Gedenkmesse in der Kirche Maria am Gestade in Wien 1, Passauerplatz  
Veranstaltungsort: HdH = Haus der Heimat in Wien 3, Steingasse 25
- Ausstellungen**  
Bis 21. April 2019 Sonderausstellung „Meine Heimat im Wandel“ – Deutsch-tschechische Denkmalpflegeprojekte in Tschechien“ im Böhmerwaldmuseum in Wien 3, Ungargasse 3, So 9 bis 12 Uhr  
Auch bei den Heimatgruppentreffen sind Gäste willkommen
- Weitere Infos unter [www.sudeten.at](http://www.sudeten.at) und [www.sloe-wien.at](http://www.sloe-wien.at)



## Sudetendeutscher Volkstanzkreis

Wenn auch Sie/Du am Volkstanzen interessiert sind/bist, freuen wir uns, Sie/Dich an einem unserer nächsten Übungsabende begrüßen zu dürfen!



Übungsabende finden am zweiten und vierten Montag jeden Monats (ausgenommen August) um 19 Uhr in den Vereinsräumen der Sudetendeutschen Landsmannschaft Österreichs im „Haus der Heimat“ statt. Ort: 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. OG. Telefon: (01) 718 59 19 bzw. 0664-5653541 (Tanzleiter) Jeder kann mitmachen, auch Anfänger, da alle Tänze vorgezeigt und geübt werden - wichtig ist die Freude am Volkstanzen! Die Teilnahme ist kostenlos, eine Mitgliedschaft nicht notwendig. Die Geselligkeit kommt dabei auch nicht zu kurz und zum Selbstkostenpreis werden kleine Imbisse und Getränke angeboten. **Die nächsten Termine: 11. + 25.2.2019, 11. + 25.3.2019, 8.4.2019**

## SUDETENDEUTSCHE REZEPTE

### Karlsbader Schokoladekuchen

#### Zutaten:

100 g Butter 200 g Zucker 2 Eier, 2 Pkt. Schokolade Puddingpulver, etwas Milch, 200 g Mehl, ½ Pkt. Backpulver, 1 Kaffeelöffel Zimt, Marmelade, 2-3 Essl. Staubzucker, 1 Vanillezucker

#### Zubereitung:

Zur schaumig gerührten Butter, Eidotter, Zucker und abwechselnd Puddingpulver, Milch und das mit Backpulver vermischte Mehl, sowie den Zimt geben. Den steifgeschlagenen Eischnee zuletzt sorgfältig unterheben.

Die Tortenform gut ausbuttern, den Teig einfüllen und bei mittlerer Hitze 35-40 Minuten backen. Ausgekühlt 1-2 x durchschneiden, mit heißer Marmelade füllen und mit dem Vanillezucker vermischten Staubzucker bestreuen.

*Gutes Gelingen wünscht Ch. G. Spinka-Grech*

**Redaktionsschluss (RS) für die Folge 3 ist der 21. Feber 2019 um 12 Uhr Mittag. Erscheinungstermin (ET) ist am 7. März 2019. Wir bitten um Verständnis, wenn aus Platzgründen nicht alle Beiträge erscheinen konnten oder gekürzt werden mussten. Artikel, die nach dem RS verschickt werden, können nur eingeschränkt berücksichtigt werden. Bitte senden Sie alle Ihre Artikel, Berichte, Manuskripte und Anfragen AB SOFORT an: Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ) „Haus der Heimat“, 1030 Wien, Steingasse 25, Telefon 01 / 718 59 19, Fax 01 / 718 59 23, E-mail-Adresse: sloe@chello.at**

#### Folge 4

RS: Donnerstag 21. März 2019 ET: Donnerstag, 4. April 2019

#### Folge 5

RS: Donnerstag 25. April 2019 ET: Donnerstag, 9. Mai 2019

#### Folge 6:

RS: Donnerstag 23. Mai 2019 ET: Donnerstag, 6. Juni 2019

## 17. Ball der Heimat Samstag, 16. Feber 2019

im Arcotel Wimberger, (1070 Wien, Neubaugürtel 34-36)

Einlass: 17.00 Uhr

Beginn: 18.00 Uhr; Einzug der Trachtengruppen

Begrüßung: Ing. Norbert Kapeller

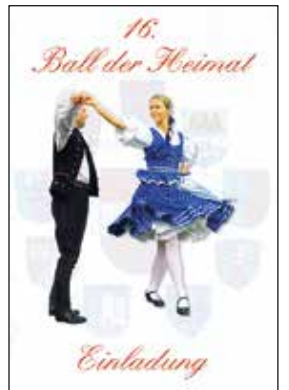
Eröffnung durch die Trachtenpaare, allgemeiner Tanz  
21.00 Uhr: Pauseneinlage, 24.00 Uhr: Ende

#### Eintrittspreise:

Vorverkauf: € 33,- (inklusive Platzreservierung)

Abendkassa: € 40,- (Platzreservierungen können nur in Verbindung mit Vorverkaufskarten vorgenommen werden!)

Trachtenkarte, Jugendliche, Studenten, Militär: € 28,- (inklusive Platzreservierung)



#### Ballkarten-Vorverkauf sowie Platzreservierungen:

Sudetendeutsche Landsmannschaft, 1030 Wien, Steingasse 25, Hoftrakt, 2. Liftstock  
Tel. 01/7185919, Fax 01/7185923

Montag bis Donnerstag von 10 bis 12.30 Uhr

E-Mail: sloe@chello.at

#### Ehrenschutz:

Präsident des Nationalrates  
Mag. Wolfgang Sobotka

Dritte Präsidentin des Nationalrates  
Anneliese Kitzmüller  
Obfrau der Buchenlanddeutschen in Österreich

## Sudetendeutsches Erbe



Ihnen zur Ehre

Ihren Lieben zum Gedenken

den Sudetendeutschen eine Zukunft!

**Die SLÖ bietet Ihnen in allen Fragen von Legaten und Erbschaften zugunsten der Sudetendeutschen individuelle Beratung durch einen Fachmann!**

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 0043 1 718 59 19, Fax 0043 1 718 59 23

E-Mail: office@sudeten.at

Internet: www.sudeten.at

# Sudetenpost

## IMPRESSUM

Offenlegung nach § 25 Mediengesetz

#### Eigentümer und Verleger:

Sudetendeutscher Presseverein, 4210 Gallneukirchen, Narzissenweg 5, www.sudetenpost.com, ZVR-Zahl:493880643  
Obmann/Redaktion: Gerhard Zeihsel, 1030 Wien, Steing. 25, Ruf: 0043(0)1/718 59 19, Fax: 0043(0)1/718 59 23,  
E-Mail: sloe@chello.at, Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4600 Wels, Boschstraße 29.

Die Zeitung erscheint einmal im Monat.

Jahresbezugspreis: Inland € 33,00, inkl. 10 % Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,00, Übersee: € 65,00. Einzelpreis: € 2,80.

Bankkonto: Sparkasse OÖ:

IBAN: AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG

IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC GENODEF1PA1.

#### Postanschrift und Anzeigenannahme: Steingasse 25, 1030 Wien

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft.

#### Grundlegende Richtung:

Der Verein bezweckt die Herausgabe und den Vertrieb von Presseerzeugnissen, vor allem unter den Heimatvertriebenen in Österreich, insbesondere die Herausgabe der Zeitung „Sudetenpost“, als Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich. Die Tätigkeit des Sudetendeutschen Pressevereins ist nicht auf eine Gewinnerzielung ausgerichtet und verfolgt ausschließlich gemeinnützige Zwecke im Sinne der Bundesabgabenordnung.

## BESTELLSCHEIN FÜR DIE Sudetenpost

Bestellschein bitte ausschneiden und einsenden an:

„Sudetenpost“, 1030 Wien, Steingasse 25.

Telefonische Bestellung: 0043(0)1/718 59 19.

E-Mail: sloe@chello.at

Ich abonniere die „SUDETENPOST“ für mindestens ein Jahr!

Name: \_\_\_\_\_

Straße: \_\_\_\_\_

Plz: Ort: Telefon: \_\_\_\_\_

Die Zeitung erscheint einmal monatlich. – Jahresbezugspreis: Inland € 33,- inkl. 10 Prozent Mehrwertsteuer, Deutschland und übriges Ausland: € 39,- ; Übersee € 65,-.

Bankkonto: Sparkasse OÖ, IBAN AT53 2032 0321 0024 0757, BIC ASPKAT2LXXX.

Für die Bezieher aus Deutschland: VR-Bank Passau eG, IBAN: DE43 7409 0000 0000 0898 69, BIC: GENODEF1PA1.

Kündigungsfristen per Jahresende, vom 1. Sept. bis 30. Nov., da es sich bei der Sudetenpost jeweils um ein Jahres-Abo handelt, welches sonst weiterläuft. Mit Ihrer Bestellung stimmen Sie laut DSGVO zu, dass Ihre Daten ausschließlich zum Versand der Sudetenpost verwendet werden dürfen.